Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Würzburg
Vorstand: Prof. Dr. Dr. G. Keil

DAS LEBEN UND WIRKEN VON CARL FRIEDRICH VON MARCUS (1802-1862)

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

verfaßt und der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde

vorgelegt von

Rudolf Wolf
aus Landshut

Würzburg, den 29. Februar 1980

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Würzburg
Vorstand: Prof. Dr. Dr. G. Keil

DAS LEBEN UND WIRKEN VON CARL FRIEDRICH VON MARCUS (1802-1862)

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

verfaßt und der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde

vorgelegt von

Rudolf Wolf
aus Landshut

Würzburg, den 29. Februar 1980

Referent: Prof. Dr.med. Dr.phil. Gundolf Keil

Korreferent: Prof. Dr.med. Hans Franke

Dekan: Prof. Dr.med. Karl-Heinrich Wulf

Tag der mündlichen Prüfung: 18.06.1980

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der
Universität Würzburg

Meinen Eltern

in Dankbarkeit gewidmet

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

1. Vorwort ..... S. 7

2. Einleitung ..... S. 9

3. Geburt, Kindheit und Jugend ..... S. 11

3.1. Die uneheliche Geburt ..... S. 11

3.2. Der Vater von Carl Friedrich Marcus ..... S. 15

3.3. Die Jugendjahre von Carl Friedrich Marcus in Bamberg ..... S. 16

4. Studium und politische Verwicklungen ..... S. 23

4.1. Studium der Philosophie und der Medizin in Würzburg ..... S. 23

4.2. Politische Verwicklungen und Haft in München S. 27

5. Marcus als Assistent unter Ringseis und Grossi am allgemeinen Krankenhaus zu München S. 35

6. Marcus als Gerichtsarzt ..... S. 37

7. Die Berufung von Marcus als Nachfolger von Schönlein an die medizinische Fakultät der Universität Würzburg ..... S. 39

7.1. Die Berufung als Professor der medizinischen Klinik und der speziellen Pathologie und Therapie ..... S. 39

7.2. Johann Lukas Schönlein, der Vorgänger von Marcus ..... S. 42

7.3. Schönleins Entlassung ..... S. 44

7.4. Angriffe gegen Marcus ..... S. 48

8. Marcus als Professor in Würzburg ..... S. 53
8.1. Marcus als Professor der medizinischen Klinik und der speziellen Pathologie und Therapie ..... S. 53
8.1.1. Haut- und Geschlechtskrankheiten ..... S. 57
8.2. Marcus als Professor für Geschichte der Medizin ..... S. 59
8.3. Marcus als Professor für Psychiatrie .... S. 62
8.4. Veröffentlichungen von Marcus ..... S. 69
9. Marcus als Oberarzt am Juliusspital ..... S. 77
10. Die Emeritierung von Marcus als Professor der medizinischen Klinik ..... S. 91
11. Die letzten Jahre von Marcus in Würzburg S. 103
12. Zusammenfassung ..... S. 109
13. Tabellarischer Lebenslauf von Carl Friedrich von Marcus ..... S. 111
14. Personalbibliographie ..... S. 113
15. Schlußwort ..... S. 117
16. Benutztes Schrifttum ..... S. 119
17. Index ..... S. 133
17.1. Namenweiser ..... S. 133
17.2. Sachweiser ..... S. 138
17.3. Abbildungsnachweis ..... S. 141
Lebenslauf ..... S. 143

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543520_0024

1. V O R W O R T

Die Hauptschwierigkeit beim Schreiben der Biographie eines Menschen, der in einem vergangenen Jahrhundert gelebt hat, besteht weniger im Auffinden von Quellen, sondern in der Aufgabe, aus den verschiedenen Quellen die Persönlichkeit dieses Menschen zu erfassen und ihr gerecht zu werden. Dies gilt in besonderem Maße, wenn, wie bei Carl Friedrich von Marcus, nichts Persönliches wie Briefe, Aufzeichnungen oder Tagebücher überliefert sind. Die Charakterisierung, die z.B. sein Freund und Zeitgenosse Carl Edel in einer "Gedächtnisrede für Carl Friedrich von Marcus"[1] anbietet, ist sicher nur bedingt übernehmbar, da sie im Stil der damaligen Zeit überschwenglich und wegen der freundschaftlichen Verbundenheit nur allzu subjektiv und wohlmeinend ist.

Erste und allgemeine Eindrücke vermittelten mir Lexika und Nachschlagewerke wie die "Allgemeine deutsche Biographie" und das "Biographische Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker". Das Wissen, das sich aus dem Studium spezieller Literatur und Quellen erschließen ließ, ergänzte das Bild weiter. Da jedoch dieses Schriftum nicht erschöpfend und zudem einiges durch den letzten Krieg verlorengegangen war, zog ich den Kreis weiter und konnte durch die Erfassung entfernterer Literatur, die nicht speziell Marcus zum Thema hatte, noch Angaben berichtigen und Lücken schließen.

---

1) Edel (1862), S. 35-56

Um kein einseitiges Bild von Carl Friedrich von Marcus entstehen zu lassen, habe ich wissenschaftliche und persönliche Gegner zu Wort kommen lassen. Die Widersprüche, die aus diesen Quellen resultieren, sind in den Anmerkungen im Anhang vermerkt und soweit ich mich für kompetent erachtete, habe ich dazu auch Stellung genommen.

Dem aufmerksamen Leser wird es sicher nicht entgehen, daß in der Arbeit der Name Marcus in den Zitaten manchmal mit "k" geschrieben ist. Der Grund hierfür ist, daß bis zur Einführung der amtlichen Heiratskarteien im Jahre 1871 geringfügige Abänderungen in der Schreibweise der Familiennamen möglich waren.

2. E I N L E I T U N G

Das beginnende 19. Jahrhundert stand für die Medizin in Deutschland unter dem Zeichen der Naturphilosophie. Während in den Jahrzehnten vorher viele medizinische Systeme miteinander konkurrierten und einander oft in raschem Wechsel ablösten, vermochte die romantisch-naturphilosophische Medizin für längere Zeit viele deutsche Mediziner zu beeinflussen. Sie entstand einige Jahre vor der Jahrhundertwende, wurde von Friedrich W.J. Schelling begründet und behauptete ihre dominierende Stellung bis nahezu ins vierte Jahrzehnt des 19. Jh.s. Erst dann mußte sie nach und nach der aufblühenden exakt naturwissenschaftlichen Richtung die Führung abtreten. Unter dem Einfluß der Letzteren sammelten sich die jungen Kräfte wie Schönlein, Helmholtz, Brücke, Ludwig und Virchow, die mit Überzeugung und Eifer neue Wege der Forschung gingen und die ersten großen Schritte in Richtung der modernen Medizin taten.

Nun kann man Carl Friedrich von Marcus sicher nicht dieselbe Bedeutung zumessen wie diesen großen Persönlichkeiten. Im Rahmen seiner Möglichkeiten hat er jedoch zu dieser Entwicklung beigetragen. Als Schönleins Schüler führte er dessen richtungsweisendes Werk in Würzburg fort und trug so seinen Anteil zur Entwicklung der modernen Medizin bei, die uns heute nur allzu selbstverständlich erscheint, zu damaliger Zeit aber noch durchaus umstritten war.

3. GEBURT, KINDHEIT UND JUGEND

3.1. Die uneheliche Geburt

Carl Friedrich Marcus wurde am 2. September 1802 in Bamberg geboren[1]. Die Umstände seiner Geburt sind jedoch nicht ganz klar. Wolfgang Grünbeck schreibt in der Biographie über den Vater von Marcus: "Aus der Ehe von Dr. Adalbert Friedrich Markus mit Maria Juliana Schlör entstammen folgende Kinder:

1. Karl Friedrich, geb. in Bamberg 2.09.1802
   gest. 23.08.1862
2. Franziska, geb. in Bamberg 1812
   gest. Bamberg 20.05.1900
3. Caroline"[2].

Dies scheint den Tatsachen nicht zu entsprechen, denn Joachim Heinrich Jäck, ein Zeitgenosse von Adalbert Friedrich Marcus, erwähnt in seiner Biographie über ihn, daß dessen, am 4.6.1781 geschlossene Ehe mit Juliana Schlör kinderlos gewesen sei[3]. Ebenso berichten die Neffen von Adalbert F. Marcus, Dr. Speyer und Dr. Marc, daß aus dieser Ehe keine Kinder hervorgegangen seien[4].

---

1) Edel (1862), S. 36. Wegele (1863), S. 20. Wegele gibt wohl irrtümlich Würzburg als Geburtsort an
2) Grünbeck (1971), S. 12/13
3) Jäck (1813), S. 739
4) Speyer (1817), S. 20

Während die meisten der älteren Quellen die offensichtlich uneheliche Geburt von Carl Friedrich Marcus verschweigen, bemerkt erst Virchow: "Sein Verhältnis zu Adalbert Friedrich Marcus ist nicht ganz klar. Nach den Andeutungen der Biographen scheint er ein natürlicher Sohn desselben gewesen zu sein; jedenfalls wurde er kurz vor dem Tode des alten Marcus von diesem gerichtlich adoptiert"[5].

In der "Röttinger-Kartei" im Stadtarchiv Bamberg, die sämtliche katholische Pfarrmatrikel der Stadt enthält, ist jedenfalls von Carl Friedrich Marcus weder eine Geburts- noch eine Taufmatrikel und somit auch kein Hinweis auf die Eltern zu finden. Hingegen erscheinen als illegitime Kinder einer Theresia Schlör (geb. am 4.10.1777, gest. am 1.7.1812 in Bamberg) die Namen von Karoline Barbara (geb. am 27.1.1809 in Bamberg), Juliane Stephanie (geb. am 24.12.1810 in Bamberg) und Franziska Barbara (geb. am 20.6. 1812 in Bamberg) mit dem Vermerk "Pater non est indicatus". Diese Kinder und auch Carl Friedrich Marcus wurden später von Dr. Adalbert Friedrich Marcus gerichtlich adoptiert und legitimiert. Sie sind dann unter dem Namen Marcus eingetragen.

Theresia Schlör, die Mutter dieser drei Mädchen, ist eine Kousine von Maria Juliana Marcus (geb. Schlör) und vermutlich auch die Mutter von Carl Friedrich Marcus[6]. Die nicht vorhandenen Geburts- und Taufmatrikel von Carl Friedrich Marcus könn-

---

5) Virchow (1865), S. 78

6) Röttinger-Kartei, ohne Blattnumerierung

ten ein Versuch gewesen sein, den Vorgang der unehelichen Geburt zu vertuschen. Der genaue Zeitpunkt der Adoption kann nicht mehr festgestellt werden, da nach Auskunft des Staatsarchivs Bamberg die Vormundschaftsakten des Stadtgericht Bamberg erst mit dem Jahr 1864 einsetzen. Bei Speyer und Marc findet sich jedoch der Hinweis, daß Adalbert Friedrich Marcus kurz vor seinem Tod im Jahre 1816 Kinder adoptierte, die "ihm sehr nahe verwandt waren"[7].

7) Speyer (1817), S. 20

Abb. 1 Adalbert Friedrich Marcus

3.2. Der Vater von Carl Friedrich Marcus

Adalbert Friedrich Marcus wurde am 21.11.1753 in Waldeck als erster Sohn des Fürstlich-Waldeckschen Hofagenten Marcus Juda, der auch Moses Nathan Marcus oder Moritz Marcus genannt wurde, geboren[8]. Er hatte in Göttingen, besonders unter Baldingers Leitung, Medizin studiert und 1775 sein Staatsexamen abgelegt[9]. Die Jahre 1776-1778 verbrachte er zur Weiterbildung in Würzburg, wo er auch die Bekanntschaft des damaligen Fürstbischof Ludwig von Erthal machte[10]. Danach siedelte er nach Bamberg über, um dort eine ärztliche Praxis zu eröffnen. Am 11. März 1781 trat er vom jüdischen zum katholischen Glauben über[11] und wurde kurz darauf von Franz Ludwig von Erthal zum Hofrat und Leibarzt ernannt[12]. Im Jahre 1789 wurde er dann von demselben zum dirigierenden Arzt des neuerrichteten allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg bestimmt[13].

Adalbert Friedrich Marcus war zu dieser Zeit einer der eifrigsten Anhänger des Brownianismus, wandte sich aber später, nachdem er Schelling kennengelernt hatte, dessen Naturphilosophie zu und gab, gemeinsam mit diesem, die "Jahrbücher der Medizin als Wissen-

---

8) Grünbeck (1971), S. 5
9) Grünbeck (1971), S. 6/7
10) Speyer (1817), S. 15
11) Grünbeck (1971), S. 11
12) Grünbeck (1971), S. 13
13) Grünbeck (1971), S. 14

schaft" heraus[14]. Als das Fürstbistum Bamberg im Jahre 1802 an Bayern überging, wurde Adalbert Friedrich Marcus schließlich zum Direktor der Medizinal- und Krankenanstalten in den fränkischen Fürstentümern ernannt[15].

3.3. Die Jugendjahre von Carl Friedrich Marcus in Bamberg

Über die Kindheit und die Jugend von Marcus ist nur wenig bekannt. Nach den Andeutungen Edels scheint er bereits vor seiner Adoption im Hause seines Vaters gelebt zu haben[16]. Der erste Unterricht des Knaben erfolgte durch den Hauslehrer Dr. Birnbaum, einem Freund seines Vaters, der später Professor der Rechte an der Universität Gießen wurde[17]. Danach kam Marcus an die öffentlichen Lehranstalten Bambergs und erwarb, "ungeachtet häufiger Unterbrechungen seiner Studien durch länger dauernde Augenleiden, am 16. September 1817, nach kaum vollendetem 15. Jahre das Gymnasialabsolutorium"[18,19] Während seiner Gymnasialzeit erhielt Marcus von Johann Lukas Schön-

---

14) Grünbeck (1971), S. 16
15) Grünbeck (1971), S. 17
16) Edel (1862), S. 36
17) Edel (1862), S. 36
18) Edel (1862), S. 36
19) Jahresberichte, ohne Seitenangabe; in den 'Jahresberichten von dem königlichen Lyceum zu Bamberg' ist er allerdings weder unter dem Namen Marcus, noch unter dem Namen seiner mutmaßlichen Mutter Schlör verzeichnet.

lein, der später auch sein Lehrer an der Universität Würzburg sein sollte, Nachhilfeunterricht[20]. Dies war vermutlich nötig geworden, da er durch die häufigen Krankheiten Unterricht versäumt hatte.

Von seinen Freunden aus dieser Zeit sind nur die Namen der Gebrüder Michael Sippel, Heinrich Sippel und Friedrich Sippel bekannt[21]. Erheblich wichtiger für die Entwicklung des jungen Marcus dürfte die Persönlichkeit des Vaters gewesen sein. Adalbert Friedrich Marcus war auf der Höhe seines medizinischen Schaffens und hat zweifellos einen unmittelbar bestimmenden Einfluß auf den Bildungsgang seines Sohnes ausgeübt. Der Vater dürfte aber nicht nur als Arzt Vorbild für den Sohn gewesen sein, sondern auch als Mitglied und Förderer des Bamberger Romantikerkreises. Adalbert Friedrich Marcus war ein vielseitig gebildeter Mann, "dessen gastliches Haus den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens in Bamberg bildete"[22]. Er verkehrte unter anderem mit E.Th.A. Hoffmann, der im Jahre 1808 von Berlin nach Bamberg gekommen war und am dortigen Theater eine Anstellung als Musikdirektor und Theaterkomponist fand[23]. Hoffmann sah sich aus finanziellen Gründen gezwungen, Musikunterricht zu erteilen. Dabei verliebte er sich in die erst 15-jährige Julie Marc, eine nahe Verwandte von Dr. Marcus[24]. Grünbeck berichtet: "Hoffmann und Dr. Markus müssen sich gut gekannt haben,

---

20) Caspary (1972), S. 52
21) Edel (1862), S. 36
22) Grünbeck (1971), S. 37/38
23) Grünbeck (1971), S. 38
24) Grünbeck (1971), S. 38

da ersterer nicht weniger als vier Wochen als Gast von Dr. Markus, dem damaligen Besitzer der Altenburg, in der Burgklause, einem kleinen turmartigen Bauwerk wohnte. Zum Dank dafür malte Hoffmann den Turm mit alten Burgmotiven aus. Ebenso soll er einen Pavillon, der sich im Garten hinter dem Wohnhaus von Dr. Markus in der Langen Straße befand, durch seine Malerei verschönert haben"[25].

Auch E.Th.A. Hoffmann erwähnt in seinen Tagebüchern vom 3. Mai 1812 bis zum 9. Juni 1812 die Malereien im Sallet des Dr. Marcus, ebenso einige Treffen mit Marcus, so am 16. Mai, 21. Mai, 2. Juni, 17. November, 22. November und am 17. Dezember: "Abends großer Thee beym Direktor Marcus"[26]. Als Julie, seine Geliebte, einen anderen Mann heiratete, verließ Hoffmann am 21.4.1813 Bamberg[27].

Auch mit dem Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel verkehrte Dr. Marcus. Hegel war im Jahre 1807 nach dem Niedergang der Universität Jena durch die Kriegswirren nach Bamberg gekommen und leitete dort eine politische Zeitung[28]. "Hegel betrachtete seine Redakteurstellung als einen Durchgangsposten, indem er auf eine Berufung nach Erlangen oder Heidelberg hoffte. Aber diese verzögerte sich, so daß er über anderthalb Jahre in Bamberg verbringen mußte (bis Ende November 1808)"[29]. Während dieser Zeit traf er unter anderem mit Mar-

---

25) Grünbeck (1971), S. 39/40
26) Hoffmann (1971), S. 153 und unter den angegebenen Daten
27) Krenzer (1920), S. 24
28) Grünbeck (1971), S. 45
29) Krenzer (1920), S. 22

cus und seinem Kreis zusammen[30] und vollendete sein Werk "Die Phänomenologie des Geistes"[31].

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling war ohne Zweifel der Philosoph, der Adalbert Friedrich Marcus, als Mensch wie als Mediziner, am meisten beeinflußte. Schelling, der zu Ende des 18. Jahrhunderts seine Naturphilosophie begründete, versuchte, unter dem Einfluß jüngster naturwissenschaftlicher Entdeckungen in der Physik, Biologie und Chemie, seine Thesen durch praktische Erfahrungen auch auf diesen Gebieten zu vervollkommnen und zu bestätigen. Zeltner schreibt dazu: "Gerade die Medizin spielte beim weiteren Ausbau der Naturphilosophie eine wichtige Rolle. Ein Versuch Fichtes, ihn nach Berlin zu ziehen, scheiterte unter anderem daran, daß Schelling die dortigen medizinischen Institute für seine beabsichtigten Studien nicht ausreichend erschienen"[32].

Adalbert Friedrich Marcus lernte Schelling kennen und erreichte, daß jener nach Bamberg kam. Dort soll Schelling im Sommer 1800 philosophische Vorlesungen gehalten haben[33]. "Vom Gedankengut Schellings beeindruckt, rückte Dr. Marcus mehr und mehr vom Brownianismus ab und wurde zum Anhänger der Schelling'schen Naturphilosophie"[34]. Auch Schelling war von der ärztlichen Kunst des Dr. Marcus überzeugt und empfahl sogar seinem Vater, seinen Bruder Karl zur praktischen Aus-

---

30) Krenzer (1920), S. 23
31) Krenzer (1920), S. 22
32) Zeltner (1954), S. 36
33) Grünbeck (1971), S. 16
34) Grünbeck (1971), S. 16

bildung in Medizin nach Bamberg zu Marcus zu schicken[35]. Nachdem Schelling Bamberg verlassen hatte, blieben beide Männer weiterhin freundschaftlich verbunden und verkehrten im Briefwechsel miteinander[36].

An weiteren Zeitgenossen, die mit dem Vater des jungen Marcus verkehrten, sind zu nennen:

-- Michael Birnbaum, 1792 in Bamberg geboren. Er hatte zunächst in Erlangen, später in Landshut studiert. Nach bestandenem juristischen Examen wandte er sich zunächst der Dichtkunst zu[37]. Krenzer berichtet von ihm: "Eine Hauptstütze für Birnbaum aber war Dr. Markus, dessen Pflegesohn er unterrichtete"[38].

-- Friedrich Gottlob Wetzel, 1770 in Bautzen geboren. Nach dem Studium der Medizin in Leipzig und Jena, war er mit Schelling zusammengetroffen, der ihn für die Idee der Romantik begeisterte. Er fühlte sich fortan als Schriftsteller berufen und kam durch Hegels Vermittlung als Redakteur des Fränkischen Merkurs nach Bamberg, wo er mit Dr. Marcus Bekanntschaft schloß[39].

-- Jean Paul. Der Philosoph und Schriftsteller war im Jahre 1804 von Coburg nach Bayreuth übergesiedelt. "Bei der nicht allzu großen Entfernung Bayreuths von Bamberg war es nicht zu verwundern, daß sich Beziehungen zwischen Jean Paul und dem Bamberger Romantiker-

---

35) Grünbeck (1971), S. 46
36) Grünbeck (1971), S. 46/47
37) Grünbeck (1971), S. 40/41
38) Krenzer (1920), S. 36
39) Grünbeck (1971), S. 42

kreis ergaben"[40]. Krenzer berichtet von einem Treffen: "Als Jean Paul Ende August 1810 nach Bamberg kam, lud ihn Kunz mit Markus, Hoffmann und einigen anderen zum Mittagessen ein"[41].

-- Gley. Ein Franzose, der in Bamberg als Lehrer der französischen Sprache wirkte und eine Tageszeitung gründete. Dr. Marcus, der ihn im Jahre 1794 kennengelernt hatte, unterstützte ihn bei diesem Unternehmen[42].

-- Anselm Feuerbach. Der Kriminalist war als Ausländer und Protestant von München nach Bamberg versetzt worden und lebte dort von 1814 - 1817 "in einer Art Verbannung als 2. Präsident des Appellationsgerichtes"[43]. Krenzer zitiert aus einem Brief, den Feuerbach an Kunz schrieb: "Eine Gesellschaft, bestehend aus Dr. Marcus, Speyer, Ziegler, Wetzel, könnte sich auch wohl in Marokko oder in Fez das Leben wenigstens erträglich machen. Man käme wöchentlich einmal an einem bestimmten Tage bei frugalem Mahle zusammen; jeder wäre verpflichtet, der Gesellschaft etwas Neues oder Interessantes zum Besten zu geben, literarischer, poetischer oder politischer Art"[44].

Inwieweit der junge Marcus mit diesen Männern aus dem Freundeskreise seines Vaters in Berührung kam, ist aus den Quellen nicht sicher zu beantworten. Das Gedankengut, das der Vater aus der Bekanntschaft mit diesen zum Teil bedeutenden Männern schöpfte, dürfte aber sicher von ihm an den einzigen Sohn weitergereicht worden sein. Edel

---

40) Krenzer (1920), S. 43
41) Krenzer (1920), S. 44
42) Grünbeck (1971), S. 42
43) Grünbeck (1971), S. 43
44) Krenzer (1920), S. 46

berichtet von dieser Zeit: "In seinem gastlichen Hause gingen Staatsmänner, wie der Generalcommisaire Freiherr von Stengel und Graf von Thürheim, Beamte, Gelehrte, Künstler und Dichter, Einheimische und Fremde aus und ein. In Männerkreisen fand der Knabe manche Anregung, die diesem Alter sonst selten zu Theil wird. Der Sinn für großartige Gastfreundschaft und Freigiebigkeit war für Marcus ein väterliches Erbstück. Von den Freunden des Hauses aus jener Periode ist Marcus der durch seine Eigenthümlichkeiten bekannte geniale Dichter, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der Verfasser der Phantasiestücke in Callots Manier, der von 1808 - 1812 als Musikdirektor am Bamberger Theater wirkte, in besonders lebhafter Erinnerung geblieben"[45].

Am 29. April 1816 verstarb sein Vater Adalbert Friedrich Marcus[46]. Der Todesfall machte auf den 14-jährigen Sohn einen erschütternden Eindruck, "zwar erlitt der Fortgang seiner Entwicklung dadurch keine Unterbrechung, wohl aber musste er der väterlichen Leitung entbehren, früh der eigenen Kraft vertrauen und dem eigenen Genius folgen"[47].

---

45) Edel (1862), S. 36
46) Speyer (1817), S. 151
47) Edel (1862), S. 36

4. STUDIUM UND POLITISCHE VERWICKLUNGEN

4.1. Studium der Philosophie und der Medizin in Würzburg

Nach erfolgreichem Abschluß des Gymnasiums immatrikulierte sich Carl Friedrich Marcus am 4. November 1817 als Student der Philosophie und Medizin an der Hochschule Würzburg[1] (Merkle Nr. 27319)[2].

Die Ausbildung der Ärzte an den bayerischen Universitäten war zu dieser Zeit nach dem Organischen Edikt von 1808, "welches als die Grundlage des bayerischen Medizinalwesens anzusehen ist", und der auf Grund dieses Ediktes erlassenen Prüfungsordnung geregelt[3]. Danach war beim Medizinstudium, wie bei allen anderen Fachstudien, ein einjähriges Studium der Philosophie Voraussetzung. Anton Ruhland berichtet dazu: "Die Fakultät bestand damals zumeist aus Lehrern der alten Schule, die eine allgemeine humanistische, sowie philosophische Vorbildung als Grundbedingung von ihren Schülern verlangten"[4]. Nach diesem einjährigen Lehrkurs an der Universität, während dem der Student Vorlesungen über Philosophie, Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte und ähnliches hörte, konnte erst mit Vorlesungen und Übungen des eigent-

---

1) Edel (1862), S. 36
2) Sticker (1932a), S. 628
3) Riedinger (1899), S. 16
4) Ruhland (1862), S. 5

lichen Faches begonnen werden[5].

Die Dauer des Fachstudiums war einheitlich auf drei Jahre festgesetzt. In diesen sechs Semestern hatte der Student alle Lehrgänge "der speciellen Fächer der medicinischen Wissenschaften" zu besuchen und am Ende eines jeden Semesters Semestralprüfungen abzulegen, in denen sich die Professoren vom "stufenweisen Fortgang der Kandidaten" überzeugen konnten[6].

Die Lehrgänge umfaßten folgende 15 Einzelfächer:

1. Encyclopädie und Methodologie des medizinischen Unterrichts;
2. Anatomie;
3. Physiologie;
4. Pathologie; a, allgemeine; b, besondere; c, pathologische Anatomie;
5. Semiotik;
6. Therapie; a, allgemeine; b, besondere;
7. Pharmacie;
8. Heilkunde und Formel-Lehre, mit Toxikologie;
9. Chirurgie; a, chirurgische Pathologie; b, Operations- und Instrumenten- und Bandagen-Lehre;
10. Besondere Vorlesungen: über Augenkrankheiten, über Knochenkrankheiten, über Frauenzimmerkrankheiten, über syphilitische Krankheiten;

---

5) Scherg-Zeisner (1973), S. 24
6) Scherg-Zeisner (1973), S. 24

11. Geburtshilfe; a, medicinische; b, operative;
12. Klinik; a, medicinische, mit Theorie der medicinischen Praxis; b, chirurgische; c, hebärztliche;
13. Medicinische Polizei;
14. Gerichtliche Arzneikunde;
15. Thierarzneikunde[7].

Marcus absolvierte den einjährigen Kurs der Philosophie im Studienjahr 1817/18 und widmete sich anschließend vom Wintersemester 1818/19 bis zum Sommersemester 1821 dem Studium der Medizin, "wobei er alle nach dem damaligen Lehrkurse gebotenen Vorlesungen benützte, welche von den Professoren Pickel, Döllinger, Ruhland, Heller, Spindler, d'Outrepond, von Textor, Schönlein und Ryss gegeben wurden"[8].

Von seinen Lehrern übten besonders Döllinger und Schönlein die größte Anziehungskraft auf ihn aus[9]. Vor allem war es Schönlein, der im Verlaufe seiner klinischen Übungen das Talent und den Eifer von Marcus kennen und schätzen lernte und ihn bereits vor der Promotion als Assistent auf seine Abteilung im Juliusspital nahm, auf der Marcus dann von 1821 bis 1823 tätig war[10].

Während die meisten seiner Professoren zu dieser Zeit der natur-

---

7) Scherg-Zeisner (1973), S. 24
8) Edel (1862), S. 36
9) Edel (1862), S. 37
10) Sticker (1932a), S. 628

philosophischen Schule anhingen, hatte Marcus in Schönlein einen Vorgesetzten und Lehrer, der, ursprünglich ebenfalls vom naturphilosophischen Gedanken beeinflußt, einen neuen Weg in der Medizin ging und seine sogenannte naturhistorische Schule begründete, die auf naturwissenschaftlichen Methoden und strenger Beobachtung fußte. Der Leitsatz, den Schönlein formulierte und den er seinen Schülern mitgab, war eine eindeutige Absage an die spekulativen Momente, die der Naturphilosophie anhingen: "Wir gehen zurück auf jene Basen, jene Säulen, von denen die Medizin ausgegangen ist. Sich stützen auf die Naturbücher ist unsere Absicht, - eine naturhistorische Richtung. Die Naturwissenschaften sollen uns Führer sein und zeigen, wie man beobachten müsse, um daraus Erfahrungen zu bilden und diese wieder zur That ausbilden zu können. Also vor allem die Methode"[11].

Die Impulse, die Marcus von Schönlein empfing, sollten ihm der Leitfaden für sein medizinisches Handeln als Professor wie als Arzt sein, obwohl er später noch unter Ringseis mit dessen mystischer Medizin Bekanntschaft machte, die dieser gemeinsam mit Joseph von Görres als christlich-deutsche Heilkunst vertrat.

Während dieser Zeit als Assistent unter Schönlein am Juliusspital promovierte Marcus am 22. Mai 1822 zum Doctor medicinae unter dem Vorsitze Döllingers, wobei er eine quaestio de somno vortrug und eine Inaugural-Dissertation "de morbis columnae vertebralis"

---

11) Sticker (1927), S. 161

bearbeitete[12].

In einem Brief vom 28. August 1823 an die Verwaltung des Juliusspitals erbat Marcus einen Urlaub von einigen Wochen, um in Bamberg die Approbation zu erlangen[13]. Am 10. Oktober 1823 erging dann durch Textor der Beschluß, daß er sich für 8-10 Tage von der Klinik entfernen dürfte[14]. Daraufhin begab sich Marcus nach Bamberg und bestand am 12. September 1823 bei dem dortigem Medicinal-Comité die Prüfung für die Zulassung zur ärztlichen Praxis mit der Note der Eminenz[15]. Die genaueren Umstände sowie die Fragen, die Marcus zu dieser Prüfung vorgelegt wurden, sind unbekannt, da die Akten des Medicinal-Comités nicht überliefert sind[16].

4.2. Politische Verwicklungen und Haft in München

Nach den Siegen in den Befreiungskriegen gegen Napoleon keimte in der patriotischen Begeisterung der Studenten an den deutschen Universitäten die Hoffnung auf, die nationale Einheit Deutschlands unter freiheitlicher Verfassung zu erlangen. Die akademische Jugend "trat für eine moralische und politische Erneuerung des deutschen Lebens ein,

---

12) Edel (1862), S. 37
13) Archiv des Juliusspitals Würzburg, Akt 3731, ohne Blattnumerierung
14) Archiv des Juliusspitals Würzburg, Akt 3731, ohne Blattnumerierung
15) Edel (1862), S. 37
16) Auskunft des Staatsarchivs Bamberg

wie sie vom Turnwesen Jahns und den Reden Arndts, Fichtes und Schleiermachers verbreitet wurde"[17]. Paul Wentzke schreibt dazu: "Wie die Nation selbst, so faßte auch die Studentenschaft in den Jahren 1813 - 1815 den Willen zum politischen Staat"[18]. Diese Reformgedanken wurden dann aber durch die politische Entwicklung durchkreuzt und die akademische Jugend geriet durch diese Enttäuschung in Gärung.

Am 18. Oktober 1817 rief die Jenaer Burschenschaft die Studenten zum Wartburgfest, um wenigstens unter den Studierenden eine gewisse Einheitsbewegung zustande zu bringen. An die Universität Würzburg erging keine Einladung, aber Eisenmann und Ebermayer begaben sich zur Wartburg und nahmen an dem Feste teil[19]. Hier empfing Gottfried Eisenmann auch den Impuls zur Gründung der Würzburger Burschenschaft. Die erste Würzburger Burschenschaft Teutonia, im Jahre 1818 von ihm mitbegründet, löste sich jedoch bald wieder auf, um am 27. Juni 1818 als Germania neu zu entstehen[20]. Fischer nennt die später zu Ruhm und Ehren gekommenen Mediziner, welche zu Eisenmanns Zeiten der Würzburger Germania angehörten. Unter ihnen befindet sich auch Carl Friedrich Marcus[21].

Die Vertreter dieser Burschenschaft waren auch Mitte Oktober 1818 in Jena bei der Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft an-

---

17) Hoffmann (1967), S. 7
18) Wentzke (1919), S. 114
19) Wentzke (1919), S. 209
20) Hoffmann (1967), S. 8
21) Fischer (1919), S. 314-317

wesend[22]. In der Verfassung der Vereinigung hieß es: "Die allgemeine deutsche Burschenschaft ist die freie und natürliche Verbindung der gesamten, auf den Hochschulen sich bildenden deutschen Jugend zu einem Ganzen, gegründet auf das Verhältnis der deutschen Jugend zur werdenden Einheit des deutschen Volkes"[23].

Edel berichtet dazu: "Die vorherrschend patriotische Richtung der damaligen Jugendbegeisterung führte Marcus zur allgemeinen deutschen Burschenschaft, wo er als Sprecher der Würzburger Burschenschaft im Jugendkreise nicht unbedeutende Proben seiner Rednergaben ablegte"[24].

Die Herrscher der deutschen Staaten vermuteten jedoch revolutionäre Tendenzen und Metternich konnte nach der Ermordung des Schriftstellers Kotzebue durch den Burschenschaftler Sand die Karlsbader Beschlüsse (1819) durchsetzen, die ein Verbot der Burschenschaften, Pressezensur, Aufsicht über die Universitäten und Verfolgung der Demagogen beinhalteten. Um sich nun unter diesen Umständen vor Verfolgung schützen zu können, löste sich in Würzburg die Burschenschaft im November scheinbar auf und bildete nach außen drei Gruppen sogenannter humoristischer Bierstaaten, die Ritterschaft, die Olympia und die Republik[25]. Diese trafen sich aber weiterhin, um ihre Ziele zu verfolgen.

---

22) Hoffmann (1967), S. 8
23) Wentzke (1919), S. 288
24) Edel (1862), S. 37
25) Haupt (1858), S. 14

Seit 1821 bemerkte man dann in der Burschenschaft eine Bewegung, die zum Radikalismus hindrängte. Im Frühjahr 1821 war der Mecklenburger Adolf von Sprewitz, ein Jenaer Burschenschaftler, aus der Schweiz mit dem Auftrage zurückgekommen, an den deutschen Universitäten für einen geheimen Bund, den sogenannten Jünglingsbund, zu werben. Seine Auftraggeber waren die in die Schweiz geflohenen Professoren Karl Follen, Voelker und Schrell. Das Ziel des Bundes sollte die Beseitigung der bestehenden deutschen Regierungen und Verfassungen und die Begründung der Einheit Deutschlands mit einer freigewählten Volksversammlung sein. Wilhelm Wesselhöft, ein Würzburger Student, ging Sprewitz nach Rothenburg entgegen, trat dem Bund bei und gewann in Würzburg Marcus, Eisenmann, Stadelmeier, Speth, Sänger, Rattinger, Homburg und Giel als weitere Mitglieder[26].

Am 31. August 1823 wurde der Jünglingsbund durch den Pfarramtskandidaten Johann Andreas Dietz, der "dem Herzog Wilhelm, dem Schwager des Königs von Bayern, um seine Zulassung zum Examen zu erlangen und gegen Geldbelohnung Anzeige vom Bestehen des Bundes machte", verraten[27]. Er gab genaue Angaben über den Jünglingsbund in Halle, dem er angehört hatte, und nannte weiterhin die Namen der ihm bekannten Mitglieder des Bundes an anderen Universitäten[28]. Unter ihnen scheint sich auch Carl Friedrich Marcus, Spitalarzt am Juliusspital zu Würzburg, befunden zu haben, denn am 19. März 1824 wurde er verhaftet und mit ihm:

---

26) Haupt (1858), S. 27
27) Günther (1925), S. 508
28) Hoffmann (1967), S. 13

Gottfried Eisenmann,
Johann Andreas Dietz, Pfarrvikar,
Stanislaus Fischer, Praktikant und Hofmeister in Ansbach,
Michael Hanke, Student in Würzburg,
Georg Wilhelm Lochner, früher Student in Erlangen, Lehrer in Nürnberg,
Carl Friedrich Jacob Maier, früher Student in Würzburg,
Karl Wilhelm Feuerbach,
Karl Johann Christian Plank,
Kaspar Rattinger,
Christoph Friedrich Sauber,
Johann Hermann Sänger,
August Friedrich Wagner,
Dr. Spaeth,
Ludwig Stadelmeier,
Adolf von Zerzog[29].

Da sich die bayerische Regierung aber über Natur und Ziele der Verbindung noch nicht soweit im klaren war, daß man dem Bunde den Charakter des im bayerischen Strafgesetzbuches bezeichneten Verbrechens des verbrecherischen Hochverrats hätte nachweisen können, hielt man es für zweckmäßig, die am meisten belasteten Personen nach München zu überführen und sich durch Vernehmung nähere Aufklärung zu verschaffen. Die Unterbringung der Gefangenen erfolgte im Neutorturm[30].

---

29) Hoffmann (1967), S. 14
30) Edel (1862), S. 37

Die Eindrücke der langen Haft auf den jungen, idealistisch gesinnten Marcus muß erschütternd gewesen sein. Sein späterer Freund, der Würzburger Professor der Staatsrechtskunde und Polizeiwissenschaft, Karl Edel berichtet in seiner Gedächtnisrede am Begräbnistag von Marcus darüber: "Vieles ist in dieser Zeit in seinem Innern vorgegangen. Nur die Wissenschaft, derem Studium er sich mit allem Eifer hingab, war seine Trösterin in den Stunden der Einsamkeit und Verlassenheit, die Leuchte während dieser trüben Zeit. Ein bleibender Nachtheil dieser langen Einsperrung war eine gewisse Bewegungslosigkeit und Scheue vor körperlicher Anstrengung, welche den Grund zu manchen körperlichen Leiden der späteren Zeit gelegt und vielleicht zur Abkürzung seiner Lebenstage wesentlich beigetragen hat"[31].

Auch Hans Hoffmann erwähnt in seiner Biographie über Gottfried Eisenmann die überaus harten Haftbedingungen: "Es heißt zwar in den Prozeßakten, daß die Häftlinge mit aller Schonung behandelt worden seien. Dies scheint aber den Tatsachen in keiner Weise entsprochen zu haben. Ein Antrag vom 11. Juni 1824, die Verhafteten 2-3 mal wöchentlich je zwei Stunden spazieren gehen zu lassen, wurde abgelehnt. Es wurde dabei festgestellt, daß sich in der Nähe des Neutorturmes zwar ein Zwinger und in der Nähe des Korrektionshauses ein Hofraum befände, die sich notfalls zum Spazierengehen der Häftlinge eigneten, daß aber ein Gerichtsdiener oder ein anderes geeignetes Individuum zur Begleitung derselben durchaus nicht entbehrt werden könne. Erst

---

31) Edel (1862), S. 37

am 1. August 1824 wurde ein zwei-dreimaliger Spaziergang von 2 Stunden Dauer genehmigt, wofür der dafür abgestellte Polizeisoldat Benedikt Büchel als Aufsichtsperson die Gebühr von 48 Kreuzern erhielt. Die außerordentliche Härte der Haft kann aber vor allem aus folgenden aktenkundigen Tatsachen entnommen werden: Der Häftling Saenger brachte bei seinem Verhör am 3. Juni 1824 vor, daß in Würzburg die Rede gehe, daß Eisenmann in seinem Kerker an Ketten geschmiedet sein solle. In dem Verhör vom 17. August 1824 beschwerte sich Eisenmann über die lange Untersuchungshaft. Durch das lange Verfahren sei nicht nur seine bürgerliche, sondern wegen der zunehmenden Herzkrankheit auch seine physische Existenz ruiniert, eine Strafe, die für einen unklugen Jugendstreich doch etwas zu hart sein dürfte"[32].

Ein anderer Mithäftling von Marcus, Karl Wilhelm Feuerbach verfiel in Depressionen und machte am 22. Dezember 1824 einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern aufschnitt. Er mußte daraufhin aus der Haft entlassen werden und wurde Professor Thiersch zur Aufsicht unterstellt[33]. Karl Plank erkrankte ebenfalls an einem Gemütsleiden, wurde entlassen und einem Oberstudienrat Niethammer zur Aufsicht anvertraut. Später verfiel er in ein "hitziges Nervenfieber" und wurde in das Allgemeine Krankenhaus in München überführt, in dem er einige Wochen später, am 3. April 1825, verstarb[34].

---

32) Hoffmann (1967), S. 25-27
33) Hoffmann (1967), S. 25-27
34) Hoffmann (1967), S. 25-27

Die Mitglieder des Jünglingsbundes in Preußen erhielten für ihr Vergehen sehr harte Strafen (8-15 Jahre Festungshaft und Verlust aller staatsbürgerlichen Rechte), in Bayern aber, wo Graf Thürheim und seine rechte Hand, Ministerialrat Mieg die Angelegenheit behandelten, ging das Verfahren für die Beteiligten glimpflicher aus. Beide Beamte kannten das Würzburger Studentenleben aus eigener Erfahrung, hielten das Ganze für das, was es war, für eine Jugendschwärmerei und berücksichtigten auch die vorzüglichen Betragenszeugnisse der Beteiligten[35]. Schließlich beschloß das Gericht am 11. Mai 1825, da es den Tatverdacht des vollendeten Hochverrats nicht festzustellen vermochte, das Untersuchungsverfahren gegen neun der Angeklagten ganz, gegen 26 einstweilen aufzuheben[36]. Dank dieser Entscheidung wurde Marcus nach 13-monatiger Untersuchungshaft aus dem Gefängnis entlassen.

---

35) Haupt (1858), S. 29
36) Hoffmann (1967), S. 27

5. MARCUS ALS ASSISTENT UNTER RINGSEIS UND GROSSI AM ALLGEMEINEN KRANKENHAUS ZU MÜNCHEN

Am 1. Juni 1825 trat Marcus eine neue Stellung als Assistent unter Grossi und Ringseis am allgemeinen Krankenhaus zu München an, die er bis Anfang Mai 1826 und vom 1. Oktober 1826 bis Ende 1827 innehatte. In der Zwischenzeit begleitete er Grossi auf einer wissenschaftlichen Reise nach Paris[1]. Nach Edel zeigte sich die Vorliebe von Marcus für Lehrtätigkeit bereits während dieser Assistentenzeit durch die Abhaltung von Privatkursen und Repetitorien[2].

Sein Vorgesetzter, Johann Nepomuk Ringseis, war seit 1817 Primararzt des Münchner Krankenhauses und gehörte seit 1824 der Akademie der Wissenschaften an[3]. Als tiefreligiöser Mann sah er in der christlichen Dogmatik die erste Grundlage für das Denken und Handeln des Arztes und forderte, "die ärztliche Kunst müsse zurückkehren zu jener urchristlichen Heilweise, welche, Krankheit als Sündenfolge betrachtend, in Sakramenten, Sakramentalien und Gebeten die alleinigen Heilmittel sah"[4]. Wie der Heiland jede Heilung mit Vergebung der Sünden begann, so sollten sich der Kranke und der Arzt vor jedem Heilversuche entsündigen. Der Arzt sollte unter beständigem Gebet um Er-

---

1) Edel (1862), S. 38
2) Edel (1862), S. 38
3) Leibbrand (1956), S. 255
4) Sticker (1927), S. 159

leuchtung, den Kranken als Stellvertreter Christi und sich als seinen Diener betrachten. Zwar würde auch der "entsündigt berufene Arzt" nicht in jedem Falle den "entsündigten Kranken" heilen können, aber er sei "sicher, ihm nicht zu schaden"[5].

Ringseis sah in Schönleins naturwissenschaftlicher Richtung einen Verrat "jener heiligen Kunst"[6] und befehdete den Kliniker, der zudem noch statt seiner zum Professor in Würzburg berufen worden war[7]. Sein Ziel war es, den Gegner vom Lehrstuhl der katholischen Universität Würzburg zu verdrängen.

Inwieweit Marcus die Anschauungen von Ringseis übernommen hat, ist nur schwer zu beurteilen. Sticker deutet an, daß er sich "beliebt" machte[8] und auch Knorr meint: "Er suchte nun die, zu seinem Charakter passende Schule auf und wurde der geliebte Schüler von Ringseis"[9]. Bandorf charakterisiert Marcus aber später als Arzt, der im "Sinne der Schönlein'schen Schule wirkte" und "vor allem den neuen Untersuchungsmethoden gebührende Rechnung trug"[10].

---

5) Leibbrand (1956), S. 262
6) Sticker (1927), S. 159
7) Leibbrand (1937), S. 104
8) Sticker (1932a), S. 628
9) Knorr (1939), S. 119
10) Bandorf (1884), S. 308

6. MARCUS ALS GERICHTSARZT

Am 15. August 1827 wurde Marcus durch Erlass der Polizeidirektion München die Erlaubnis zur ärztlichen Praxis erteilt[1]. Nach seinem Austritt als Assistent des allgemeinen Krankenhauses München erhielt er dann am 13. November 1827 die Ernennung zum Gerichtsarzt am Landgericht Leutershausen. Doch bereits kurze Zeit später, am 8. Januar 1828, "wurde er unter Entbindung von dem Antritte dieser Stelle als Gerichtsarzt an dem Landgerichte Aichach im Unterdonaukreise berufen"[2].

Dort fand Marcus in seinem Vorgänger, dem früheren Gerichtsarzt Dr. Schefenacker, einen hilfreichen Kollegen und Freund und in dessen älterer Tochter Anna Schefenacker seine spätere Gemahlin, die er nach seiner Berufung als Professor nach Würzburg am 2. Mai 1833 heiratete[3].

Während seiner Aichacher Zeit trat Marcus zum erstenmal als Schriftsteller auf, als er sein Werk: Einige Worte über Medizin als Wissenschaft und Kunst, Augsburg 1829, veröffentlichte[4]. Diese

---

1) Edel (1862), S. 38
2) Edel (1862), S. 38
3) Personalakte Nr. 643, Trauungszeugnis vom 2. Mai 1833, ohne Blattnumerierung
   Edel (1862), S. 39, Edel gibt wohl irrtümlich den 22. Mai 1833 an
4) Callisen (1842), S. 229

Schrift widmete er seinem früheren Vorgesetzten, dem königlichen bayerischen Obermedizinalrat Johann Nepomuk Ringseis[5]. Durch seine Tätigkeit als Gerichtsarzt hat sich Marcus auch das "Wohlwollen und die Freundschaft" des Präsidenten der Würzburger Reichsregierung, des Grafen von Rechberg erworben[6].

5) Sticker (1932a), S. 630
6) Ruhland (1862), S. 7

7. DIE BERUFUNG VON MARCUS ALS NACHFOLGER VON SCHÖNLEIN AN DIE MEDIZINISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG

7.1. Die Berufung als Professor der medizinischen Klinik und der speziellen Pathologie und Therapie

Am 30. Oktober 1832 erging an den akademischen Senat der Universität Würzburg der Beschluß zur Ernennung von Carl Friedrich Marcus zum Professor der medizinischen Klinik und der speziellen Pathologie und Therapie: "Wir haben beschlossen, den bisherigen Gerichtsarzt Dr. Marcus in Aichach zum Professor der medizinischen Klinik und speziellen Pathologie und Therapie in Würzburg provisorisch zu ernennen, mit einem Gehalte von Tausend Gulden, wovon nach stattgefundenem Definitivum der Standesgehalt in fünfhundert Gulden, der Dienstesgehalt in vierhundert fünf und zwanzig Gulden nebst 2 Schäffel Weitzen und 5 Schäffel Roggen bestehen. München den 30.ten Oktober 1832 - Ludwig"[1].

Dieser Beschluß war offenbar zu diesem Zeitpunkt nur an den Senat geschickt worden, da Marcus in seinem Brief vom 23.11.1832 an den Se-

---

1) PA, Beschluß vom 30. Oktober 1832, ohne Blattnumerierung
Edel (1862), S. 38/39

nat erwähnte, daß er das königliche Dekret noch nicht bekommen hätte. Weiterhin bat er um einen Urlaub[2]. Der Senat antwortete ihm aber am 27. Nov., er solle ungesäumt sein Amt antreten, da die medizinische Klinik nicht unterbrochen werden dürfe. Ebenso sähe sich der Senat nicht in der Kompetenz, den angesuchten Urlaub zu bewilligen[3].

Einige Zeichen deuten darauf hin, daß die Ernennung sowohl für Marcus, wie auch für den Senat überraschend kam. So erging vom Senat an das Ministerium eine Anfrage, ob die neuernannten Professoren Dr. Marcus und Dr. Narr als ordentliche oder außerordentliche Professoren, ob der eine oder der andere mit Sitz und Stimme in der Fakultät oder nur als Ordinarius anzustellen seien, da bereits sieben ordentliche Professoren mit Sitz und Stimme in der Fakultät seien[4].

Weiterhin schrieb Marcus am 29. Nov. an den Senat, daß er seiner Stelle als Gerichtsarzt noch nicht enthoben sei[5] und bat in einem Brief vom 2. Dez. 1832 Dr. Jäger, er möchte bis zu seiner Ankunft in Würzburg die medizinische Klinik übernehmen[6]. In der Senatssitzung am 7. Dez. lehnte Jäger dies jedoch ab und Marcus wurde aufgefordert, unverzüglichst zu kommen. Seine Ankunft scheint sich aber weiter verschoben zu haben, da in der berichtlichen Vorstellung des Senats am 18. Dez. verlangt wurde, Marcus solle Gründe für die Verzögerung vor-

---

2) PA, Brief vom 23.11.1832, Marcus an Senat
3) PA, Brief vom 27.11.1832, Senat an Marcus
4) PA, Brief vom 29.11. und 3.12.1832, Senat an Marcus
5) PA, Brief vom 29.11.1832, Marcus an Senat
6) PA, Brief vom 2.12.1832, Marcus an Jäger

weisen und baldigst antreten[7]. Am 24. Dez. erging vom Staatsministerium des Innern an den akademischen Senat schließlich der Erlaß, "daß der Gerichtsarzt Dr. Marcus und der Privatdozent Dr. Narr in der Eigenschaft ordentlicher Professoren an die Universität versetzt (sind), Ersterer zugleich als Mitglied der medizinischen Fakultät..."[8].

Das genaue Datum der Ankunft von Marcus in Würzburg ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Zwar schreibt Carl Gehrhard: "Noch ehe das Entlassungsrescript" (von Schönlein) "bei der Spitalbehörde eingetroffen war (16. Januar 1833), meldete sich schon der Nachfolger (12. Dezember 1832)"[9]. Vermutlich aber verweist Gehrhard damit auf den Briefwechsel zwischen Marcus und Senat, da nach der berichtlichen Vorstellung des Senats vom 18. Dez. Marcus zu diesem Zeitpunkt noch nicht persönlich in Würzburg war[10]. Auch scheint das angeführte Entlassungsreskript Schönleins Stelle als Oberarzt am Juliusspital zu betreffen, da er seiner Professur an der Universität bereits am 17. November 1832 enthoben worden war[11].

---

7) PA, Protokoll der Senatssitzung vom 18.12.1832
8) PA, Brief vom 24.12.1832, Marcus an Senat
9) Gehrhard (1884), S. 29
10) PA, berichtliche Vorstellung des Senats vom 18.12.1832
11) Hoffmann (1967), S. 29

7.2. Johann Lukas Schönlein, der Vorgänger von Marcus

Carl Friedrich Marcus wurde somit zum Nachfolger seines ehemaligen Lehrers und Vorgesetzten Schönlein. Dieser war am 28. Sept. 1817 zum Privatdozenten für pathologische Anatomie an der Universität Würzburg ernannt worden und hatte im Sommersemester 1818 erstmals Vorlesungen gehalten[12]. Im November 1818 beantragte der damalige Leiter des Juliusspitals und Professor Nicolaus Anton Friedreich, weil seine Augenleiden weiter zugenommen hatten und im Hinblick auf den Umfang des Lehrstoffes in der speziellen Therapie, die Anstellung eines zusätzlichen außerordentlichen Professors am Spital[13]. Als Bewerber für diese Stelle meldeten sich Horsch, Ruland, Vend, Ringseis, Speyer und Schönlein. Die Fakultät und der akademische Senat sprachen sich für Horsch und Ruland aus, wobei Döllinger noch auf die Jugend Schönleins als Nachteil hinwies, da seine Anwesenheit ältere Mitarbeiter kränken könnte[14].

Die Entscheidung der königlichen Majestät fiel jedoch zugunsten von Schönlein, der damit in der Eigenschaft als außerordentlicher Professor provisorisch die medizinische Klinik übernahm. Auf Antrag der Fakultät hielt er zusätzlich Vorlesungen über spezielle Thera-

---

12) Caspary (1972), S. 7/8
13) Caspary (1972), S. 9
14) Caspary (1972), S. 10/11

pie[15]. Die Ernennung Schönleins erregte Erstaunen, doch innerhalb kurzer Zeit errang er sich durch seine außerordentlichen Fähigkeiten die Anerkennung der Kollegen und der Studenten. Am 15. Jan. 1824 erging schließlich die Ernennungsurkunde zum ordentlichen Professor und allgemeinen Krankenarzt am Juliusspital[16].

Wie bereits berichtet, hatte sich Schönlein zu dieser Zeit schon von der Naturphilosophie gelöst und einen neuen Weg in der Medizin beschritten. Er wollte vor allem die naturwissenschaftlichen Methoden einbeziehen und durch strenge Beobachtung die medizinische Diagnostik verbessern. Dabei stützte er sich auf vier wesentliche Grundgedanken: erstens die Neudefinition der Heilmethode auf naturwissenschaftlicher Basis; zweitens die Einführung der exakten Methode; drittens die naturphilosophisch geprägte Auflockerung des pathologisch-anatomischen Lokalisationsprinzips und viertens die Neubelebung des Interesses für die Medizingeschichte und die Geschichte der Krankheiten"[17].

So führte Schönlein als einer der ersten in Deutschland die Auskultation und Perkussion als wichtige Hilfsmittel der klinischen Diagnostik ein[18]. Seine Klinik war "lange Jahre die einzige gewesen, in welcher pathologische Anatomie und physikalische und chemische Diagnostik grundsätzlich geübt wurden"[19].

---

15) Caspary (1972), S. 11
16) Caspary (1972), S. 15
17) Haeser (1881), S. 919
18) Caspary (1972), S. 16
19) Sticker (1932a), S. 583

Nach kurzer Zeit erhob er die Würzburger medizinische Fakultät zu der berühmtesten von Deutschland[20]. Dies fand natürlich auch in steigenden Studentenzahlen seinen Ausdruck. Im Sommersemester 1829 hatten sich 164 Medizinstudenten immatrikuliert; im Winter darauf bereits 205; im Wintersemester 1831 waren es 244 und im Sommersemester 1832 wurde die höchste Zahl mit 262 immatrikulierten Studenten erreicht[21]. Nach seiner Entlassung sank die Zahl rapide ab und ein Jahrzehnt lang ist nie mehr die Zahl 200 erreicht worden[22].

7.3. Schönleins Entlassung

Schönlein wurde bereits im Jahre 1830 neben anderen Professoren der Universität Würzburg nach der Julirevolution heimlicher politischer Umtriebe verdächtigt[23]. Er war zwar selbst niemals in der burschenschaftlichen Bewegung und ist auch anderweitig politisch nicht tätig gewesen, aber seine Freundschaft mit dem Würzburger Arzt Dr. Gottfried Eisenmann, der auch Herausgeber und verantwortlicher Redakteur des "Bayrischen Volksblattes" (einer liberalen Zeitung) war, und mit dem Würzburger Bürgermeister Dr. Behr scheint den amtlichen Stellen genügt zu haben, um ihn in den Kreis der politisch Verdächtigen einzubeziehen[24].

---

20) Haeser (1881), S. 913
21) Sticker (1932a), S. 568
22) Sticker (1932a), S. 583
23) Sticker (1927), S. 160
24) Hoffmann (1967), S. 29

Maximilian Knorr berichtet, daß sich Schönlein "unter anderem auch als Besucher des Behr'schen Stammtisches im Geist'schen Bierhaus in der Pleicherkirchgasse verdächtig gemacht hatte. Außerdem war Eisenmann sein treuer Schüler und der unentwegte Widersacher Ringseis benützte diese passende Gelegenheit, um Schönlein anzuschwärzen"[25]. Ringseis war zu dieser Zeit der Leibarzt König Ludwigs und soll seinen Einfluß auf den König gegen Schönlein benützt haben[26].

Nach dem Hambacher Fest, einer Volksversammlung, von welcher die deutsche Republik gegründet werden sollte, sah die Regierung Anlaß einzuschreiten. Gottfried Eisenmann wurde als unruhigster Kopf der Burschenschaft verhaftet und zu Zuchthaus verurteilt, die verdächtigen Professoren wurden ihrer Ämter enthoben[27]. Auch der Rektor der Universität, Conrad Cuccumus, mußte seinen Lehrstuhl verlassen. Von der medizinischen Fakultät waren außer Schönlein noch die Professoren Textor, Friedreich der Jüngere und Hoffmann betroffen[28].

Im November 1832 sollte Schönlein als Kreismedizinalrat nach Passau versetzt werden, aber er lehnte ab und nahm seine Entlassung aus dem Staatsdienst[29]. Er blieb aber noch in seiner Funktion als Oberarzt des Juliusspitals, bis er durch ein Regierungsreskript die Nachricht erhielt, daß Marcus auch die Funktionen als Oberarzt am 20. Dez.

---

25) Knorr (1939), S. 116
26) Köhl (1919), S. 60
27) Sticker (1927), S. 160
28) Hoffmann (1967), S. 29
29) Sticker (1927), S. 160

1832 überwiesen würden[30].

Schönlein schien diese Entwicklung vorausgesehen zu haben, denn er stand bereits seit November 1832 mit der neugegründeten Universität Zürich in Verbindung[31]. Aber bevor diese Verhandlungen zum Abschluß kamen, wurde er erneut verfolgt. Durch Zufall verweilte er bei einer ärztlichen Konsultation in Frankfurt, als dort am 3. April 1833 das sogenannte Frankfurter Attentat stattfand. Die bayrische Polizei verdächtigte ihn erneut und erließ einen Haftbefehl[32]. Schönlein wurde aber rechtzeitig gewarnt "und floh zu Schiff mainabwärts, ging nach Freiburg zu dem Historiker Carl von Rotteck und erhielt im selben Jahre seine Berufung als Ordinarius auf den Lehrstuhl der neugegründeten Universität Zürich, den er annahm und bis zu seiner Berufung nach Berlin innehatte"[33].

In der Entfernung Schönleins vom Würzburger Lehrstuhl wurde vielfach eine Machenschaft seines Gegners Ringseis vermutet. Dessen Nichte berichtet hingegen, daß Ringseis sogar einen Antrag gegen die Entfernung Schönleins gestellt habe. "Schönleins Anhänger aber schoben dessen Entfernung ohne weiteres Ringseis als Schönleins wissenschaftlichem Gegner in die Schuhe... . In früheren Tagen schon hatte er Marcus den Jüngeren, nachmaligen Professor in Würzburg, welcher Burschenschaftler gewesen, dadurch vor Verdacht und Untersuchung gerettet, daß

---

30) Virchow (1865b), S. 172
31) Knorr (1939), S. 118
32) Köhl (1919), S. 61
33) Hoffmann (1967), S. 29

er ihn zum Assistenten erwählte"[34].

Knorr jedoch meint: "Dies war aber das erstrebte Ziel von Ringseis, den unerwünschten, unruhigen und tätigen, dabei gescheiten Nachbarn in Würzburg auf einem ungefährlichen Posten zu wissen. Passau war dazu besonders geeignet"[35]. Fuhrmann sieht den Grund in der persönlichen Gegnerschaft von Ringseis: "Am hartnäckigsten widersetzte sich seinen großartigen und grundlegenden Anschauungen der, wie wir heute wohl sagen würden, medizinische Katholizismus, vertreten durch Ringseis, und während alle anderen, bis jetzt gezeigten Richtungen sich nur wissenschaftlich mit Schönlein auseinandersetzten, brachte dieser es fertig, auch in sein persönliches Leben nachhaltig einzugreifen: Schönleins scheinbar politisch begründete Verbannung aus Bayern war nur durch dieser beider Herren ausdauernde und bemerkenswerte Denunziationen gegen ihn am bayerischen Königshofe erfolgt und kam in Wirklichkeit der Exorzierung eines bösen und gefährlichen Geistes gleich"[36]. Auch August Hirsch verweist in seiner Geschichte der medizinischen Wissenschaften auf Ringseis: "... und auf die Insinuierung, welche dieser einflußreiche Mann gegen ihn bei der bayerischen Regierung anbrachte, beschloß diese im Jahre 1832, Schönlein aus seiner Stellung in Würzburg zu removieren und ihn zum Kreis-Medizinalrate in Passau zu ernennen"[37].

---

34) Ringseis (1889), S. 10/11
35) Knorr (1939), S. 118/119
36) Fuhrmann (1939), S. 172/173
37) Hirsch (1893), S. 592

7.4. Angriffe gegen Marcus

Unter diesen Umständen war es für Marcus natürlich schwer, den neuerworbenen Lehrstuhl zu behaupten. Das Mißtrauen wuchs zusätzlich, da sein Name mit Ringseis in Verbindung gebracht wurde.

"Dem Zartgefühle und dem Rechtssinne unseres Marcus", berichtet Edel, "war es verletzend, die Stelle eines mit Dankbarkeit verehrten und befreundeten Lehrers auszufüllen, die eben ein politischer Gewaltstreich eröffnet hatte; es war auch für das kühnste Selbstvertrauen nichts Leichtes, mit Ehren einem Posten vorzustehen, den ein Schönlein eben verlassen hatte"[38].

Knorr nimmt Bezug auf Jäck, der von Marcus berichtet: "... einst Schüler und Assistent Schönleins, welchem, als Begründer seiner jetzigen Existenz, er öfters versicherte, von lebenslänglichem Danke, trotz der gegentheiligen Gerüchte, durchdrungen zu seyn, ..."[39] und fährt selbst fort: "so mag das wohl sein - der Judenstämmling heuchelte trefflich"[40]. Ferner zitiert Knorr aus einem Brief von Jäck in Bezug auf Marcus (27.7.1838): "... der letztere entblödete sich nicht, schon oft zu sagen, unter Ihrer Leitung hätten die Studenten gar keine wahre Medizin gelernt..."[41]. Dann folgert er selbst wei-

---

38) Edel (1862), S. 39
39) Jäck (1844), S. 82
40) Knorr (1939), S. 119
41) Knorr (1939), S. 119

ter: "Unzweifelhaft war bei Marcus der Apfel nicht weit vom Stamme gefallen. Von Schönlein gefördert und unter seinem Einfluß hatte er sich der allgemeinen Burschenschaft angeschlossen; saß deshalb 13 Monate in München, wurde dann 'ohne Resultat' entlassen. Er suchte nun die zu seinem Character passende Schule auf und wurde der geliebte Schüler von Ringseis! Diesem widmete er bald eine Schrift (1829) und empfing den Dank nach Schönleins Sturz. Jetzt hatte Ringseis vom Nachbarn in Würzburg nichts mehr zu befürchten! Von München ergoß sich die ganze Huld von Ringseis über Marcus"[42].

Auch andere Anhänger Schönleins hatten keine Bedenken, über offenen Verrat zu klagen. August Siebert rief aus: "O! es gab manchen falschen Jünger in Schönlein's Klinik zu Würzburg, der die noch unbeschriebene Patentkarte in der Tasche festhielt, und der einzuzeichnende Grad künftiger Erhebung hing von dem Eifer ab, mit welchem er den Meister verrieth. Als die Passionszeit herankam, da stellte sich Einer um den Anderen, und sie verleumdeten um die Wette, als sie Gelüste trugen nach den Brosamen, die von des Herrn Tische fielen. Die also Gesegneten verleugneten aber nicht nur, sondern sie legten auch Zeugniss ab wider den Verrathenen, und eine Paraphrase der Worte des Herrn von Ringseis: 'diese Naturanbeter misshandeln dieselbe Natur gleich einer feilen Metze, frech experimentirend mit Menschenleben, als sei der Mensch wegen ihrer sogenannten Kunst und Wissenschaft, und nicht diese des Menschen willen vorhanden' - ganz ähnliche Worte,

---

42) Knorr (1939), S. 119

sage ich, hörten wir vor Kurzem in demselben Hörsaale, wo einige Jahre vorher der Redner die Worte von Schönleins Mund wegfing und emsig niederschrieb, nun aber Zeugnis wider den ablegte, dem er die einzigen guten Flicken in seinem zusammengeflickten Lumpenkram verdankt"[43].

Ob diese Angriffe gegen Marcus berechtigt waren, ist nur schwer zu beurteilen, da die Angaben der Gegner zum Teil nicht mehr nachprüfbar sind und die Vorwürfe von persönlicher Antipathie getragen zu sein scheinen.

Unvoreingenommener und damit wissenschaftlicher setzt sich Virchow damit auseinander: "Wie viel an diesem Vorwurfe Thatsächliches ist, vermag ich nicht zu beurtheilen. Wahrscheinlich lenkte sich der nächste Verdacht deshalb auf Marcus, weil er nach seiner Entlassung aus dem Kerker Assistent des Hrn. Ringseis gewesen war. Aus eigener Wissenschaft kann ich nur sagen, dass Marcus mir gegenüber stets mit dem Ausdrucke der grössten Anerkennung und Hochachtung von Schönlein sprach"[44].

Diese Aussage scheint den Tatsachen am ehesten zu entsprechen, zumal Marcus als Professor in Würzburg nicht die Lehrmeinungen und Auffassungen von Ringseis vertrat, sondern die naturwissenschaftliche Richtung Schönleins weiterführte. August Hirsch schreibt: "Unter den

---

43) Siebert (1842), S. 239 zitiert nach Virchow (1865a), S. 79
44) Virchow (1865a), S. 79

aus der Würzburger Schule Schönleins hervorgegangenen Ärzten, welche die Wissenschaft in seinem Sinne weiterbearbeitet haben und sich selbst als naturhistorische Schule bezeichnen, sind ihrer wissenschaftlichen Bedeutung nach besonders hervorzuheben Eisenmann, Marcus der Sohn, Fuchs, Siebert, Pfeufer und Canstatt, sämtlich gediegene Gelehrte, selbstständige Charaktere und frei von dem Schulzwange, alle, mit Ausnahme Eisenmanns, klinische Lehrer und als solche Interpreten der Lehre ihres Meisters"[45].

45) Hirsch (1893), S. 603

Abb. 2 Dr. Carl Friedrich Marcus

Dr. Carl F. Marcus.

8. MARCUS ALS PROFESSOR IN WÜRZBURG

8.1. Marcus als Professor der medizinischen Klinik und der speziellen Pathologie und Therapie

Da Marcus während des laufenden Wintersemesters 1832/33 die Professur antreten mußte, ist sein Name im Vorlesungsverzeichnis dieses Semesters noch nicht genannt. Vermutlich aber hat er die von seinem Vorgänger Schönlein für dieses Semester angekündigten Vorlesungen und Kurse übernommen und fortgeführt.

Nach Ablauf dieses Semesters wurde Marcus am 22. März 1833 zum Mitglied des ärztlichen Ausschusses für den Untermainkreis ernannt und kurz darauf, am 30. März, folgte die Ernennung zum Oberarzt des Juliusspitales in Würzburg[1]. Er war damit, wie es Schönlein von 1824 bis 1833 gewesen war, neben dem Oberwundarzt der einzige Oberarzt und hatte alles Nicht-Chirurgische unter sich[2]. Sein Aufgabengebiet umfaßte also neben der inneren Medizin die psychiatrischen Fälle, die Haut- und Geschlechtskranken sowie die Epileptiker. Auch war er für alle Pfründner und das Dienstpersonal der Hausarzt des Juliusspitals.

---

1) Edel (1862), S. 39
2) Rieger (1914), S. 327

Der Name von Marcus tauchte in den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Würzburg erstmals im Sommersemester 1833 auf. Die Ankündigungen lauteten:

"10. Spezielle Pathologie und Therapie
Professor Marcus, nach Raimann
täglich von 11-12 Uhr
17. Medizinische Klinik
Professor Marcus, täglich von 9-10 Uhr
21. Geschichte der Medizin
Professor Marcus, nach Sprengel
wöchentlich 3mal von 4-5 Uhr"[3].

Die Vorlesung spezielle Pathologie und Therapie hat Marcus regelmäßig jedes Semester bis einschließlich Sommersemester 1854 gehalten. Teilweise erscheint dann auch in den Vorlesungsverzeichnissen die nähere Thematik, die er im Rahmen dieser Veranstaltung behandelt hat, so z.B. im WS 41/42: Brust, Unterleib; oder im WS 44/45: Krankheiten der einzelnen Organe[4].

Sticker zitiert aus den Vorlesungsheften von Marcus über spezielle Pathologie und Therapie in 16 Quartbändchen: "Das Leben bezeichnet den Wirkungskreis des Arztes. Je nachdem das Leben als Gesundheit oder Krankheit erscheint, wendet sich auch der Arzt dieser doppelten Aeus-

---

3) Vorlesungsverzeichnis der Universität Würzburg (Vvz) vom Sommersemester 1833

4) Vvze der jeweiligen Semester

serung zu, entweder das Heil des Lebens erhaltend oder wiedergebend"[5]. Die Vorlesung behandelte die Krankheiten des Blutes cum erethismo, cum torpore; den Status exanthemicus, Status catarrhalis, Status nervosus, mesaraicus, rheumaticus, verminosus, atrobiliaris, contagiosus; die Krisen, Konstitutionen usw.[6].

Den Kurs der medizinischen Klinik hat Marcus ebenfalls regelmäßig in jedem Semester bis einschließlich SS 1854 gehalten[7]. Über den Inhalt oder die Art und Weise, wie er diesen Kurs abgehalten hat, ist aus den Quellen nur wenig ersichtlich. Im 'Biographischen Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker' wird Marcus jedoch als klinischer Lehrer und Anhänger Schönleins gewürdigt, der vor allem die neuen Untersuchungsmethoden am Krankenbette zur Geltung zu bringen suchte[8]. Mit den neuen Untersuchungsmethoden dürften vor allem die Auskultation und die Perkussion gemeint sein.

Ob Marcus bereits im WS 1833/34 nach der Ankündigung im Vorlesungsverzeichnis:

> Diagnostik.
> Professor Marcus, Anleitung zur medicin. Diagnostik, privatissime.

diese beiden Methoden im klinischen Unterricht lehrte, kann nicht sicher belegt werden. Im WS 1847/48 erscheint jedenfalls unter Marcus

---

5) Sticker (1932), S. 631
6) Sticker (1932), S. 631
7) Vvze der jeweiligen Semester
8) BLÄ (1886), S. 131

erstmals die Ankündigung: "Diagnostik der Brustkrankheiten mit Nachweisungen am Krankenbette. Die Übungen in der Stethoscopie erteilt unter seiner speciellen Leitung und Verantwortlichkeit, wie bisher, sein Privatassistent Dr. Rapp"[9].

Der Einschub "wie bisher" deutet aber darauf hin, daß die Auskultation schon in den voraufgehenden Semestern gelehrt wurde, wenn dies auch nicht ausdrücklich im Vorlesungsverzeichnis vermerkt ist. Im folgenden Semester wurden dann ebenfalls im Rahmen der Diagnostik "Übungen in Auscultation und Percussion" angekündigt[10]. Dieser Kursus wurde unter der Leitung und Beaufsichtigung von Marcus in einzelnen Lehrkursen von medizinischen Assistenzärzten - mit Ausnahme des SS 51 - regelmäßig jedes Semester bis einschließlich des SS 1854 abgehalten[11].

Gegenbaur, der von 1850 bis 1852 sein Assistent war, berichtet: "Nach nur kurzer Frist mußte ich schon Curse geben, über Auscultation und Percussion..."[12].

Wie Schönlein war Marcus nur Vermittler, nicht Erfinder dieser Errungenschaft. Er hat aber den Wert dieser diagnostischen Methoden erkannt und viel zu ihrer Verbreitung beigetragen.

---

9) Vvz Wintersemester 1847/48
10) Vvz Sommersemester 1848
11) Vvze der jeweiligen Semester
12) Gegenbaur (1901), S. 50

8.1.1. Haut- und Geschlechtskrankheiten

Die Haut- und Geschlechtskrankheiten waren in besonderen Räumen der Medizinischen Abteilung des Juliusspitals untergebracht. Behandlung und Unterricht waren Aufgabe des jeweiligen Professors der Medizinischen Klinik[13]. Als erster hatte Nikolaus Anton Friedreich von 1795 - 1806 Unterricht in der Lehre der Geschlechtskrankheiten erteilt[14]. Dessen Nachfolger, Johann Lucas Schönlein, hielt in jedem Wintersemester eine Vorlesung über syphilitische Krankheiten, jedoch ist nicht klar, ob er eine Klinik damit verbunden hatte, also Patienten dabei vorstellte[15]. Im SS 1833 wurde von Jäger erstmals der Kurs "syphilitische Krankheiten in Verbindung mit Syphilitoklinik" angezeigt[16].

Marcus hielt erstmals im WS 1833/34 im Rahmen der speziellen Pathologie und Therapie eine Vorlesung über "Syphilitische Krankheiten, nach Wendt"[17]. Im WS 1835/36 wurde auch von ihm die Vorlesung mit einer syphilitischen Klinik verbunden[18]. Diesen Kurs hielt Marcus bis einschließlich SS 1845, von einigen Unterbrechungen abgesehen, die zum Teil von Mohr mit theoretischen Vorlesungen geschlossen wurden[19]. Um 1850 wurden die syphilitischen Krankheiten vorübergehend von verschiedenen Dozenten gelesen, unter anderem von Mohr, Rapp und

---

13) Eulner (1970), S. 250
14) Zieler (1914), S. 150
15) Zieler (1914), S. 150
16) Vvz Sommersemester 1833
17) Vvz Wintersemester 1833/34
18) Vvz Wintersemester 1835/36
19) Vvze der jeweiligen Semester

von Welz[20]. Von 1852 bis 1854 hat dann wieder Marcus diesen Kurs in jedem Sommersemester durchgeführt[21].

Die Hautkrankheiten wurden in den Vorlesungen weniger berücksichtigt. "Man betrachtete die Haut noch nicht als Organ, das für sich und lokal erkranken könne, sondern sah sie in engstem Zusammenhang mit dem Gesamtorganismus. Hautveränderungen galten als Symptome einer allgemeinen Erkrankung und gaben dem Arzt wichtige Hinweise für Diagnose und Therapie"[22]. So hatte auch Hergenröther im SS 1832 eine Vorlesung gehalten "über Fieber, Entzündungen, akute und chronische Hautausschläge"[23]. Unter Zugrundelegung damaliger Lehrbücher wurden dann später gelegentlich von Marcus, Fuchs und Rinecker Vorlesungen gehalten[24]. Rinecker hielt seit dem SS 1845 eine Klinik der Hautkrankheiten und dehnte im Jahre 1850, im Einverständnis mit Marcus, seine klinischen Demonstrationen auch auf das Gebiet der syphilitischen Krankheiten aus[25]. Aber im Jahre 1851 wurde ihm vom Oberpflegamt untersagt, die Patienten für den Unterricht zu benutzen, da er nicht Arzt am Spital war[26]. Darauf hat Marcus wieder von 1852 bis 1854 jeweils im SS "die prakt. Anleitung für Erkenntnis und Behandlung der syphilitischen Krankheiten" übernommen[27].

---

20) Eulner (1970), S. 250
21) Vvze Sommersemester 1852/1853/1854
22) Eulner (1970), S. 222
23) Zieler (1914), S. 151
24) Zieler (1914), S. 151
25) Zieler (1914), S. 151
26) Zieler (1914), S. 151
27) Vvze Sommersemester 1852/1853/1854

8.2. Marcus als Professor für Geschichte der Medizin

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, im Zuge der Romantik mit ihrer historischen Orientierung, war Geschichte der Medizin geradezu eine der Grundvoraussetzungen des Studiums. Die Medizin war ein Fach, das noch weitgehend theoretisch auf den Autoritäten alter Ärzte, wie Hippokrates, Galen u.a. beruhte und erst ansetzte, sich durch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der folgenden Zeit zu einer modernen, auf experimentellen Methoden gegründeten Wissenschaft zu entwickeln. In Dissertationen und Monographien wurden noch ganz selbstverständlich Hippokrates und Galen wie lebende Autoren zitiert[28]. Es herrschte ein echtes sachliches Interesse an der noch als aktuell empfundenen Autorität und man wollte durch Geschichte der Medizin eine Beziehung zu den Gegenwartsfragen herstellen[29]. Ein stolzer Fortschrittsglaube, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts angesichts der sich überstürzenden neuen Errungenschaften entstand, ließ das Interesse der Medizinstudenten und vieler Professoren an historischen Studien dann jedoch schwinden - "trotz mancher Mahnungen und großer Vorbilder bis hinauf zu Rudolf Virchow selbst"[30].

Geschichte der Medizin wurde vor Marcus unter anderem von Ruhland, Hergenröther und Jäger gelesen[31]. Ruhland hatte sich 1803, als er-

---

28) Eulner (1970), S. 428
29) Eulner (1970), S. 428
30) Eulner (1970), S. 429
31) Scherg-Zeisner (1973), S. 93

ster Privatdozent, der je in Würzburg zugelassen wurde, habilitiert und bekam den Auftrag, über "Staatsarzneikunde und Geschichte der Medizin" zu lesen[32]. Marcus selbst kündigte erstmals im SS 1833 die Vorlesung "Geschichte der Medizin, nach Sprengel" an[33]. Die gleiche Vorlesung hielt er auch im WS 1834/35[34].

Am 8. Februar 1836 erging vom Senat der Universität Würzburg an Marcus die Entschließung des Innenministeriums, ihm das Nominalfach der Geschichte der Medizin zu übertragen[35]. Im weiteren Wortlaut des Briefes wird auf die Bedeutung dieses Faches hingewiesen: "Da es von höchster Wichtigkeit ist, daß jede Wissenschaft auf historischer Grundlage beruhe und die Entwicklung jeder einzelnen Doktrin an den Fakten der Geschichte nachgewiesen werde, diese Methode der akademischen Behandlung auch bereits bei den übrigen Zweigen der betreffenden Fachwissenschaften eingebürgert ist, die Geschichte der Medizin indessen noch nicht als ständiges Glied in dem Zyklus jener Doktrinen erscheint, welche den medizinischen Universitätsunterricht abschließen, so ist dieselbe in der Folge als Nominalfach zu betrachten, welches hiermit dem königlichen Hofrathe und Professor Dr. Marcus überwiesen wird"[36]. Damit ist Marcus wahrscheinlich der erste offizielle Inhaber des Nominalfaches der Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg. Sticker berichtet zwar: "Da er das volle

---

32) Herrlinger (1957), S. 1
33) Vvz Sommersemester 1833
34) Vvz Wintersemester 1834/35
35) PA, Brief vom 8.2.1836, Senat an Marcus
36) PA, Brief vom 8.2.1836, Senat an Marcus

Vertrauen der Staatsregierung behielt, so wurde ihm zu seinem Gehalt als Professor der Medizin an dem 8. Februar 1836 noch der Gehalt des Professors für Geschichte der Medizin zugelegt"; - er hebt aber die Erstmaligkeit dieser Tatsache nicht hervor[37]. Und Robert Herrlinger erwähnt in seiner Schrift "Die Entwicklung des medizinhistorischen Unterrichts an der Julius-Maximilians-Universität" nicht einmal den Namen von Marcus[38].

In einem Brief aber, den Marcus am 12. Juni 1853 an den Senat der Universität Würzburg schickte, schreibt er selbst: "Die Geschichte der Medizin ist ohnehin erst von mir hier begründet worden..."[39].

So las Marcus im WS 1837/38 im Rahmen der speziellen Pathologie und Therapie "Über die Aphorismen des Hippocrates" und im folgenden Semester "Als Fortsetzung über die ächten Schriften des Hippocrates"[40]. Auch von Rinecker wurde im selben Semester eine Vorlesung über "Geschichte der Medizin, nach Sprengel" gehalten[41]. Dann folgte eine Lücke von mehreren Jahren, bis Marcus die Vorlesung "Geschichte der Medizin" wiederaufnahm und vom WS 1844/45 bis WS 1847/48 jeden Winter las[42]. Vom Jahre 1848 - 1859 wurde diese Vorlesung jedes Sommersemester und anschließend bis WS 1862/63 in jedem Win-

---

37) Sticker (1932a), S. 629
38) Herrlinger (1957), S. 1-8
39) PA, Brief vom 12.6.1853, Marcus an Senat
40) Vvz Wintersemester 1837/38 und Vvz Sommersemester 1838
41) Vvz Sommersemester 1838
42) Vvz Wintersemester 1844/45 bis Wintersemester 1847/48

tersemester gelesen[43]. Zusätzlich hielt Hensler von 1838 - 1853 jedes Wintersemester die Vorlesung "Encyclopädie und Methodologie der medizinischen Wissenschaften" teils nach Wagner, nach Conradi und später nach eigenem Entwurfe[44].

Auf Grund seines ausgezeichneten Vortrages waren die medizinhistorischen Vorlesungen von Marcus stets gut besucht[45]. Ernst Haeckel, der um 1853 an der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg studierte, beschrieb in Briefen an seine Eltern die Vorlesungen, die er besuchte: "Geschichte der Medizin (bei Marcus; sehr gut!)"[46].

8.3. Marcus als Professor der Psychiatrie

In der Stiftungsurkunde des Juliusspitals vom Jahre 1576 waren die Geisteskranken zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber gemäß dem Willen des Stifters, des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, sollten, mit alleiniger Ausnahme ekelerregender und ansteckender Kranken, keine Art von Leidenden je von seinem Hause ausgeschlossen sein[47]. Somit hatten seit Eröffnung des Juliusspitals psychiatrische Patienten darin Aufnahme gefunden[48]. Allerdings wurden sie etwas über

---

43) Vvze Sommersemester 1848 bis 1859 und Vvze Wintersemester 1859/60 bis 1862/63
44) Vvze Wintersemester 1838/39 bis 1852/53
45) Gegenbaur (1901), S. 50
46) Haeckel (1921), S. 54
47) Schmidt (1856), S. 2
48) Schmidt (1856), S. 2

zwei Jahrhunderte, nämlich bis ungefähr 1780, nur als Pfleglinge und Pfründner in der Anstalt versorgt, indem erst in jene Zeit die ersten schwachen "Versuche der Begründung einer rationellen Psychiatrie fallen"[49].

Im Jahre 1794, zur Zeit der Französischen Revolution, befreite Pinel die armen Geisteskranken in Paris von ihren Ketten[50]. Damit war für die Psychiatrie ein großer Schritt getan; fand die "Irrenpflege" bis dahin zum größten Teil im Zuchthaus statt, so setzte sich nun langsam allgemein eine humanere Auffassung der Irrenpflege durch, sie wurden jetzt als Kranke und Pflegebedürftige betrachtet[51].

In Würzburg war von 1798 bis 1824 Anton Müller der Leiter der Irrenabteilung des Juliusspitals[52]. Er war ein erklärter Gegner des klinischen Unterrichts in Psychiatrie und hatte freiwillig auf eine Professur verzichtet, da er meinte, die Studenten würden die Schweigepflicht verletzen, und überhaupt könne der Psychiater keine Zeugen gebrauchen[53]. Dies war bei den damaligen Methoden eine verständliche Sorge. Müller berichtet selbst aus dieser Zeit: "Übrigens waren Wärter und Wärterinnen noch mit mancherlei Zwangs- und Strafinstrumenten, mit Ketten, Armbändern, Fußschellen, besonders aber mit tüchtigen, mit Leder überzogenen Ochsenriemen reichlich versehen"[54].

---

49) Schmidt (1856), S. 3
50) Kraus (1888), S. 29
51) Eulner (1970), S. 281
52) Eulner (1970), S. 275
53) Eulner (1970), S. 259
54) Müller (1824), S. 24

Gelehrt wurde die Psychiatrie von anderen: In den zwanziger Jahren lasen Ruland und Friedreich über psychische Krankheiten, allerdings ohne Krankendemonstrationen[55], ebenso Schönlein im WS 1823/24 und SS 1824[56]. Nach dem Ausscheiden von Müller übernahm Schönlein auch die Leitung der psychiatrischen Abteilung des Juliusspitals, hielt aber keine Vorlesungen mehr über Psychiatrie[57]. Ruland, Friedreich und Hergenröther aber lasen weiter, "offenbar rein aus Büchern und Papier" wie Rieger es nannte[58].

Im Vorlesungsverzeichnis 1834 kündigte Marcus zum ersten Mal an: "Geisteskrankheiten. Professor Marcus, in Verbindung eines klinischen Unterrichtes auf der Irrenabteilung des Julius-Spitals, wöchentlich 2 mal von 3-4 Uhr"[59]. Damit war er der erste, der an der Universität Würzburg eine psychiatrische Vorlesung mit klinischen Demonstrationen verband. Es folgte im SS 36 "Lehre der Seelenstörungen und deren Behandlung, nach Heinroth, mit Nachweisungen am Krankenbette"[60] und im SS 1840 im Rahmen der speziellen Therapie eine Vorlesung über Geisteskrankheiten[61].

Auch in den folgenden Jahren kündigte Marcus jeweils im SS im Rahmen der speziellen Pathologie und Therapie Vorlesungen über Gei-

---

55) Scherg-Zeisner (1973), S. 88
56) Eulner (1970), S. 275
57) Eulner (1970), S. 275
58) Rieger (1914), S. 326
59) Vvz Sommersemester 1834
60) Vvz Sommersemester 1836
61) Vvz Sommersemester 1840

steskrankheiten an, wobei jedoch der klinische Charakter nicht ausdrücklich betont wurde[62]. Im Jahre 1848 erhielt Marcus schließlich den Lehrauftrag für Psychiatrie unter Erhöhung seines Gehaltes[63].

In der allgemeinen deutschen Biographie steht bei Marcus dieses: "Im Jahre 1848 wurde ihm gestattet, auch Vorlesungen über Psychiatrie mit klinischen Demonstrationen abzuhalten. Von da datiert, wenn man von anderwärtigen kürzer oder länger dauernden Versuchen in dieser Richtung absieht, die Errichtung der ersten ständigen psychiatrischen Klinik in Deutschland"[64]. Auch im "Biographischen Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker" wird Marcus als "Vater der ersten ständigen psychiatrischen Klinik in Deutschland" bezeichnet[65].

Rieger datiert den Beginn dieser ersten ständigen psychiatrischen Klinik sogar noch früher auf das Jahr 1834 und zitiert aus einem Brief der Kreisregierung in Würzburg vom 6. Dezember 1833, in dem der Administrationsrat des Juliusspitales aufgefordert wird, anzuzeigen, ob eine Klinik über die Geisteskrankheiten im Hospital gehalten werde, und wenn nicht, auf welche Weise diese Lücke im praktischen Unterricht geschlossen werden könne[66]. "Daraufhin erklärte sich Professor Marcus sofort bereit, vom Sommersemester 1834 an Vorlesungen über die Gei-

---

62) Vvz Sommersemester 1841 bis 1847
63) Sticker (1932a), S. 629
64) Bandorf (1884), S. 308
65) BLÄ (1886), S. 131
66) Rieger (1914), S. 328

steskrankheiten zu halten und damit eine Klinik über diese Krankheitsformen zu verbinden, was von der Reichsregierung mit ganz besonderem Wohlgefallen aufgenommen und wofür ihm auch volle Anerkennung ausgesprochen wurde"[67]. Weiter schreibt Rieger: "In den dreissiger und vierziger Jahren fiel die neue Klinik auch in dem einen oder dem anderen Semester aus. Aber im Wesentlichen ist doch seit dem Sommer 1834 die Kontinuität nicht mehr unterbrochen worden. Und der klinische Unterricht in Psychiatrie ist also in Würzburg achtzig Jahre alt. Damit ist er nicht nur zweifellos weitaus der älteste in Deutschland, Österreich und der Schweiz; sondern wohl mit größter Wahrscheinlichkeit überhaupt in der Welt. Denn ich habe weder aus England noch aus Amerika, noch aus Frankreich, irgend welche Spur davon entdecken können, daß eine derartige Kontinuität einer psychiatrischen Klinik irgendwo existierte. Wie in Würzburg im Dezember 1895 menschliche Augen die Röntgenstrahlen zuerst mit Bewußtsein gesehen haben, so hat man in Würzburg im Sommer 1834 zum ersten Male in der Welt psychische Störungen systematisch und methodisch zum Gegenstand des klinischen Unterrichtes gemacht. Und daß Marcus dies zuerst getan hat, dies muß als sein g r o ß e s und e p o c h e m a c h e n d e s Verdienst registriert werden"[68].

In seinem Werk "Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes" schreibt auch Hans-Heinz Eulner über den Beginn des klinischen Unterrichts in

---

67) Rieger (1914), S. 329
68) Rieger (1914), S. 328

Psychiatrie: "Rein psychiatrische Krankenvorstellungen hatte es schon vorher gegeben. Noch sporadisch waren sie gewesen bei Reil in Halle, mehr systematisch schon bei seinem Schüler Nasse in Bonn, regelmäßiger Unterrichtsstoff seit 1834 bei Marcus am Würzburger Juliusspital, seit 1847 bei Kieser an der Irrenanstalt in Jena"[69].

Über die Art und Weise, wie der psychiatrische Unterricht von Marcus abgehalten wurde, berichtet sein Schüler und Assistent Ernst Schmidt im Jahre 1856: "Jedoch dürfte nicht leicht eine Methode instruktiver, anziehender und verhältnismässig weniger zeitraubend sein, als die, wie sie Herr Hofrath von Marcus seit Jahren hier durchgeführt hat. Derselbe liest nämlich gewöhnlich in einem Semester theoretische Psychiatrie, aber in der Art, dass nach Besprechung jeder einzelnen Form passende Repräsentanten vorgeführt werden und das Gesagte daran thunlichst zur praktischen Erläuterung kommt; im zweiten Semester wird dann ebenfalls in 2 - 3 Stunden wöchentlich wirkliche psychiatrische Klinik gehalten, in welcher vorzüglich Alles Berücksichtigung erfährt, was für den künftigen praktischen Arzt von Bedeutung ist, auch wird dabei, so weit thunlich, bei geeigneten Fällen die medizinisch-forensische Seite nicht ausser Acht gelassen. So können die Studirenden sich bei einigem Fleisse unter Aufwendung von 2-3 Stunden wöchentlich in zwei Semestern so viele Kenntnisse in der Psychiatrie sammeln, dass sie, wenn sie später das Gelernte nicht ganz liegen lassen, zum mindesten nie in die Lage kommen werden, als

---

69) Eulner (1970), S. 260

Ignoranten in der Praxis Schaden zu stiften"[70].

Kritisch äußert sich im Jahre 1873 Friedrich Jolly, der den klinischen Unterricht von Marcus als "eine Art von populärer Demonstration für eine gemischte Zuhörerschaft" bezeichnet[71]. Auch Rieger berichtet: "Weil die klinischen Demonstrationen von Marcus nicht bloß von Studenten besucht wurden, so hatte er ein sehr großes Auditorium. Aber auch die Zahl der eingeschriebenen Studenten war so groß, daß man sich jetzt darüber wundern muß. So wurde z.B. am 8. Juli 1859 dem Ministerium auf eine Anfrage dieses berichtet:

1856/57 bei 319 Mediziner: 96
1857 bei 269 Mediziner: 77
1857/58 bei 280 Mediziner: 81
1859 bei 370 Mediziner: 124

Darnach hätte also immer rund der dritte Teil der anwesenden Mediziner gleichzeitig die psychiatrische Klinik belegt"[72].

Offizielle Anerkennung fand die Psychiatrie dann im Jahre 1862, als sie zum Prüfungsfach erhoben wurde[73]. Die Verdienste von Marcus um die Psychiatrie hebt Ferdinand Flury hervor: "Die Psychiatrie in Würzburg verdankt Carl Friedrich Marcus und Franz Rinecker ihre Erhebung zum gleichberichtigten klinischen Unterrichtsfach"[74]. Eine begeisterte Stelle über Marcus findet sich auch im Vorwort eines Buches von Johann Au-

---

70) Schmidt (1856), S. 92
71) Jolly (1873), S. 15
72) Rieger (1914), S. 331
73) Eulner (1970), S. 261
74) Flury (1932), S. 655

gust Schilling: "Den letzten Dank muß ich dem Namen eines meiner theuersten Lehrer zollen, - ihm, dem seeligen Hofrath Marcus in Würzburg -, dem geistig so tiefschauenden Forscher auf dem Gebiete der Seelenlehre, wenn auch leider sein leibliches Auge geblendet war"[75].

8.4. Veröffentlichungen von Marcus

Ungeachtet der Anfeindungen, die ihm bei Übernahme seiner Professur entgegengebracht wurden, konnte sich Marcus nach kurzer Zeit die Anerkennung seiner Kollegen und die Achtung der Studenten erringen[76]. Er bekleidete mehrmals die Stelle eines Senators an der medizinischen Fakultät[77], und in einer Festrede zur Jahresfeier der Stiftung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg im Jahre 1863 würdigte ihn der Redner Franz-Xaver Wegele sogar als einen der "bedeutensten Lehrer, welche unsere Hochschule und namentlich die medizinische Fakultät in unserem Jahrhundert aufzuweisen hat"[78]. Auch die Anerkennung der Regierung blieb nicht aus, so daß er am 23.8.1835 vom Innenministerium die Ernennung zum königlichen Hofrat, tax- und siegelfrei, erhielt[79].

---

75) Schilling (1863), S. 9
76) Edel (1862), S. 39
77) Edel (1862), S. 39
78) Wegele (1863), S. 20
79) Ruhland (1862), S. 8
PA, Brief vom 23.8.1835
Edel (1862), S. 39 gibt wohl irrtümlich den 1. Sept. 1838 an

Trotz aller Bemühungen, seinen Vorgänger Schönlein wirkungsvoll zu ersetzen und dessen Lehre weiterzuführen, konnte Marcus es nicht verhindern, daß nach der Entlassung Schönleins und der anderen Professoren die Zahl der Studenten erheblich zurückging[80]. Während im Sommersemester 1832 unter Schönlein noch 262 Medizinstudenten in Würzburg eingeschrieben waren, sank die Zahl unter Marcus im Sommersemester 1833 auf 174 ab[81]. Zu diesem Absinken der Studentenzahlen dürften jedoch auch die allgemeinen politischen Zustände nach 1832 mit Verfolgung der liberalen Bewegung und die verschärften Prüfungen beigetragen haben[82]. Eine weitere Verringerung der Studentenzahl im Jahre 1839 auf 73 Mediziner[83] dürfte zum einen dadurch verursacht worden sein, daß nach der Verordnung von 1838 zuerst zwei Jahre philosophisches Vorstudium zu absolvieren waren, während zuvor die Studenten schon einführende Kurse hören durften und sich daher wohl auch für Medizin einschreiben konnten. Damit würde übereinstimmen, daß trotz dieses rapiden Absinkens die Zahl der gesamten Studentenschaft eine gegenläufige Tendenz zeigt[84]. Außerdem wies in den Jahren 1839 und später 1841 der bayrische König in einer Ministerialentschließung darauf hin, daß ein Mißverhältnis zwischen dem Andrang zum Studium und den zur Verfügung stehenden Stellen bestehe[85].

---

80) Gerhardt (1884), S. 94
81) Sticker (1932a), S. 568
82) Scherg-Zeisner (1973), S. 20
83) Sticker (1932a), S. 568
84) Scherg-Zeisner (1973), S. 20
85) Scherg-Zeisner (1973), S. 21

Schriftliches hat Marcus nur wenig hinterlassen. Es finden sich aus den Jahren 1832 bis 1840 lediglich eine Anzahl von Abhandlungen in lateinischer Sprache (siehe Personalbibliographie im Anhang). In diesen behandelt er zum Teil die in der Stadt grassierenden Seuchen und Infektionskrankheiten wie Cholera, Thyphus, Dysenterie, Influenza und Pneumonie, sowie allgemeinmedizinische Probleme[86]. Nachdem ihm im Jahre 1836 das Fach Geschichte der Medizin übertragen worden war, verfaßte er in Zusammenhang damit in den Jahren 1837 bis 1839 mehrere medizinhistorische Werke, in denen er sich mit dem Leben und den Verdiensten bekannter Ärzte wie Hippokrates, Paracelsus und Albert Haller beschäftigte. Seltsamerweise aber hat Marcus auf seinem Hauptarbeitsgebiet, der Psychiatrie, nichts Schriftliches hinterlassen; lediglich aus dem Gebiet der Neurologie erschien ein Werk über das Nervenfieber[87].

Am 31. Mai 1838 wurde Marcus das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone und damit der Personaladel verliehen[88]. Weiterhin wurde er für das Jahr 1838/39 zum Rektor der Universität Würzburg gewählt[89].

In dieser Zeit verfasste Marcus auch als einleitende Vorlesung zur medizinischen Klinik die Schrift: Ueber die Entwicklung und den gegenwärtigen Standpunkt der Medicin, Würzburg 1838. Sie beginnt mit

---

86) Zademach (1972), S. 79
87) Zademach (1972), S. 79
88) Edel (1862), S. 39
89) Sticker (1932a), S. 629

dem Satz: "Es bedarf wohl keiner besonderen Entschuldigung, wenn wir beim Anfange des klinischen Unterrichts mit einigen Worten den Stand der Medizin in unserer Zeit in's Auge zu fassen suchen, wenn wir uns über die Lehrmethode verständigen, die wir für die erspriesslichste erachten und die Richtung bezeichnen, die wir selbst bei der Ausübung der Medizin verfolgen"[90]. Im weiteren verweist Marcus auf das "künstlerische Element" der mit der Natur eng verbundenen Medizin, die sich vor allem in Griechenland unter Hippokrates entwickelte[91] und beschreibt den großen Einfluß der Philosophie, besonders der Naturphilosophie auf die Heilkunde[92]. "Als im 19. Jahrhunderte die Naturphilosophie die herrschende war, war es vor Allem die Medizin, welche von ihr Veränderungen erhielt. Offenbar hat die Naturphilosophie dazu beigetragen, daß die Aerzte ihre einseitigen Richtungen mehr verließen und zur Natur selbst zurückkehrend einem gemeinsamen Mittelpunkt anstrebten, indem sie die notwendige Verkettung erkannten, in welcher alle Zweige der Naturwissenschaften zueinander stehen"[93]. Marcus hebt die Bedeutung der Naturphilosophie für die Medizin hervor, erkennt aber auch, "daß man sich zu sehr von der wahren Erfahrung entfernte, gleichzeitig der Phantasie in dem Gebiete der Wissenschaft eine Macht einräumte, die sie nie hätte erhalten sollen, und daß man durch sie die Lücken auszufüllen strebte, welche man bei der Durchführung von Systemen bald entdeckte"[94]. Mit dieser

---

90) Marcus (1838), S. 5
91) Marcus (1838), S. 6
92) Marcus (1838), S. 9
93) Marcus (1838), S. 11
94) Marcus (1838), S. 11

Auffassung folgte Marcus den Ansichten seines Lehrers Schönlein. Wie dieser schätzte Marcus die Naturphilosophie als wertvolles Glied in der Entwicklung der Medizin, erkennt jedoch auch, welche Bedeutung die aufstrebenden Naturwissenschaften Physik, Chemie und vergleichende Anatomie für die Physiologie und Pathologie und somit für die Weiterentwicklung der gesamten Medizin bekamen[95]. Er warnt jedoch vor einer allzu theoretischen Medizin, die über Tierexperimenten und Leichenobduktionen die Kranken vergißt; "ja es steht zu befürchten, daß durch eine zu einseitige naturhistorische Bearbeitung der Heilkunde der Heilkunst selbst der Untergang bereitet werden muß"[96].

Marcus unterscheidet also eine Heilkunde, die die Systematisierung und Erforschung der Krankheiten betreibt, von der Heilkunst, die dem kranken Menschen dient. Er fordert: "Die große und zugleich erste Anforderung, welche die Menschheit an die Medizin macht, besteht darin, daß nicht allein die so verschiedenen Leiden unseres Geschlechts von ihr richtig erkannt, geordnet und bestimmt, sondern auch durch sie verhütet, abgewendet, vollkommen beseitigt oder wenigstens gelindert werden. Die Heilkunde muss für die Menschheit zur Heilkunst sich erheben, sonst vergißt sie ihre Aufgabe und ihren Zweck, sonst verliert sie jene höhere Weihe und sinkt dadurch leicht zu einer hilflosen, ja sogar der Menschheit Verderben bringenden Wissenschaft herab. Der Arzt ist Diener der Natur, Priester in ihrem Heiligthum, der Arzt ist zugleich Diener der leidenden Menschheit, der Arzt ist des Kran-

---

95) Marcus (1838), S. 12
96) Marcus (1838), S. 15/16

ken wegen, nicht der Kranke des Arztes wegen"[97].

Diesen einseitigen Materialismus der Heilkunde sieht Marcus vor allem in der Physiologie, die sich zu sehr auf die vergleichende Anatomie stützt, "dabei aber in Gefahr geräth, ob der Thiere den Menschen zu vergessen und ausser Acht zu lassen"[98] und in der pathologischen Anatomie, die "aus den todten Resten, dem Leichnahme der Krankheit die lebende Krankheit zu klären trachtet und die a priorische Methode der Methode a posteriori entgegensetzt"[99]. Wenn also ein Mißverhältnis zwischen praktischer und theoretischer Seite besteht und diese Disziplinen "losgerissen und in einer gewissen Selbstgenügsamkeit für sich" bestehen, so kann, nach Marcus, die eigentliche und praktische Medizin aus ihnen entweder keinen oder leicht einen verderblichen Einfluß gewinnen[100].

Aktuell erscheint die Klage von Marcus über "die Neuerungssucht, welche sich in der Auffindung und Anwendung neuer Heilmittel ausspricht... . Diese Mittelsucht unserer Zeit findet in der Chemie volle Befriedigung. Der Chemiker liefert täglich neue Präparate und Stoffe, die Journale preisen sie dem darnach lechzenden Publikum an; schnell macht der neuerungssüchtige Arzt damit das Experiment, ohne im Stande zu sein, die Wirkungen des Mittels von den Wirkungen der Krankheit zu unterscheiden. Wehe uns, wenn wir diese neue Perle im

---

97) Marcus (1838), S. 14/15
98) Marcus (1838), S. 16
99) Marcus (1838), S. 17
100) Marcus (1838), S. 18

Arzneimittelschatze nicht sogleich erfahren können und gebrauchen! Als Unwissende, auf das Alte nur allein Beschränkte werden wir von diesen durch die Neuheit verblendeten Ärzte bezeichnet"[101].

Als Aufgabe der medizinischen Klinik sieht Marcus nun, die Natur in ihren verschiedenartigen krankhaften Verhältnissen zu erkennen, Theorie und Praxis zu vereinen, die Beobachtungsgabe zu entwickeln und zu schärfen, das künstlerische Talent zu entfalten und die Wissenschaft zur Kunst zu erheben[102]. Vor allem erscheint Marcus eine philosophische Fortbildung nötig, um die vorher geschilderten Abwege zu vermeiden, "denn die Philosophie ist es, welche alle Wissenschaften, so auch die Medizin gleich einem belebenden Strome durchzieht, die Philosophie ist es, welche alle Glieder zu einem organischen Ganzen verbindet, sie ist es, welche an der Hand der Erfahrung vor einseitiger Auffassung warnt..."[103]. Zu seiner Lehrmethode schreibt Marcus folgendes: "Die Krankheit im Allgemeinen, wie sie an der Menschheit fortläuft, wie sie an einen Genius gebunden durch endemische und epidemische Verhältnisse modifiziert einen allgemeinen Charakter erhält, gibt den ersten und allgemeinsten Standpunkt für die medizinische Klinik sowie für die dort zu lehrende Behandlungsweise. Die Krankheit, wie sie in Individuen sich zeigt, durch die Unendlichkeit der Individualitäten stets wechselnd, doch unter oben bezeichnete allgemeine Gesetze gestellt, - die Krankheit des Individuums gibt den speziellen Standpunkt der Klinik. In dieser

---

101) Marcus (1838), S. 19/20
102) Marcus (1838), S. 22
103) Marcus (1838), S. 23

letzten Beziehung ist es die Aufgabe, die feinsten Abweichungen und Schattirungen nachzuweisen, die eigentümliche Entwicklungsweise des Krankheitsprocesses darzustellen, ebenso genau die Heilungsbestimmungen zu treffen und darauf endlich die Mittel zu basiren, wie sie dem Allgemeinen und Besonderem entsprechen"[104].

Die Richtung, die Marcus bei der Ausübung der Medizin verfolgt sehen will, die wichtigste Aufgabe für den Arzt, ist das Wohl der Kranken. Nur ein Arzt, der sein Wissen zum Nutzen der Erkrankten verwendet, kann die Heilkunde zur Heilkunst erheben und damit selbst zum Künstler werden.

"Das Höchst in der Medizin ist uns die Kunst, welche der leidenden Menschheit dient"[105].

---

104) Marcus (1838), S. 26
105) Marcus (1838), S. 27

9. MARCUS ALS OBERARZT AM JULIUS-SPITAL

Die Ernennung zum Oberarzt erhielt Marcus am 30. März 1833, einige Monate nach seiner Ernennung zum Professor der medizinischen Klinik der Universität Würzburg[1]. Im selben Jahre wurde er dann auch zum Mitglied des königlichen Administrationsrates des Juliusspitales ernannt[2]. Damit übernahm er - nach der Professur - auch diese Ämter Schönleins. Ihm unterstand als einziger Oberarzt neben dem Oberwundarzt alles Nicht-Chirurgische, also neben der inneren Medizin die Haut- und Geschlechtskranken, die Epileptiker, die heil- und unheilbaren Irren, ebenso war er Hausarzt für alle Pfründner und das Dienstpersonal[3].

Franz Rinecker, der später außerordentlicher Professor an der Poliklinik und im Jahre 1863 sein Nachfolger als Professor der Psychiatrie werden sollte, war in den dreissiger Jahren sein Assistent auf der inneren Abteilung[4]. Weitere Assistenten sind Anton Wintrich (1812-1882) aus Sterzing, später Kliniker in Erlangen, Karl Gegenbaur (1826-1903) aus Würzburg, später Professor der Anatomie in Heidelberg[5], und Alois Geigel, der nach 1852 unter Marcus am Juliusspital wirkte[6].

---

1) Edel (1862), S. 39
2) Adressbuch (1833), ohne Seitenangabe, geordnet nach dem Alphabet
3) Rieger (1914), S. 327
4) Franke (1957), S. 29
5) Sticker (1932a), S. 629
6) Franke (1957), S. 39

Im Jahre 1848/49 wurde der Neubau einer Badeanstalt mit Dampf-, Douche- und Regenbäder, der auf Anregung von Marcus zustande kam, vollendet[7]. Kurze Zeit später wurde unter Marcus am Juliusspital eine eigene Abteilung für Haut- und Geschlechtskranke errichtet, die ihm jedoch weiterhin als Oberarzt der inneren Abteilung unterstellt blieb[8].

Bedeutender aber dürften die Verdienste sein, die sich Marcus durch Verbesserungen und Erweiterung der psychiatrischen Abteilung erworben hat. Schmidt schrieb im Jahre 1856: "Was er als Kliniker leistete, mag anderwärts hervorgehoben werden; was er als Oberarzt des Juliusspitales that, der rege Eifer für alle zeitgemäßen Verbesserungen, und die warme Liebe, mit der er sich ununterbrochen und durch keine Rücksicht behindert der Interessen der Stiftung annahm, zu derem Oberarzt er bestellt war, wird ihm in den Annalen des Juliushospitals ohnehin eine bleibende Erinnerung bewahren; aber vor Allem verdanken wir ihm unsere Irrenabtheilung, wie sie heute dasteht und den Vergleich mit keiner gesonderten Irrenanstalt zu scheuen braucht"[9].

Während unter Anton Müller (1755-1827), der die Irrenabteilung des Juliusspitals in den Jahren 1798-1824 unter sich hatte, nur etwa 30-36 Plätze vorhanden waren, verdoppelte sich diese Zahl unter Marcus[10]. Die durchschnittliche Aufnahme unter Müller lag bei 25 Kranken jähr-

---

7) Schmidt (1856), S. 8
8) Zieler (1914), S. 150
9) Schmidt (1856), S. 5
10) Jolly (1873), S. 6

lich[11]. In den ersten 9 Jahren unter Marcus stieg die Frequenz der Abteilung für heilbare Irre auf durchschnittlich 60 Patienten pro Jahr, wobei allerdings die Stationen teilweise überfüllt waren[12]. Dann konnte Marcus im Jahre 1841 seine Anträge auf Erweiterung und Umbau der betreffenden Lokalitäten und Verbesserungen der Einrichtungen durchbringen[13]. Während die unheilbaren Irren weiterhin im Erdgeschoß der Verbindungsflügel zwischen den beiden Hauptgebäuden des Hospitals verbleiben sollten, plante man, die Räumlichkeiten der heilbaren Irren, die sich im ersten Stockwerk der beiden Verbindungsflügel befanden, durch Ausbau der Mansarden zu vergrößern. Diese wurden als zweites Stockwerk hergerichtet, in dem größere Zimmer zu gemeinschaftlichen Zwecken, Schlafzimmer für Rekonvaleszenten und einige Einzelzimmer für zahlende Privatkranke eingerichtet wurden. Die Räume im ersten Stock wurden, auf der männlichen wie auf der weiblichen Abteilung, zu Einzelzimmern umgebaut und es wurde durch die Absonderung eines Gartenteils, Anlage einer Kegelbahn und Bau eines Gartenhäuschens ein Erholungsplatz für die Patienten geschaffen. Ferner wurde im sogenannten Holzhof eine Einrichtung erstellt, in dem die Kranken mit körperlicher Arbeit beschäftigt werden konnten, soweit dies für Heilzwecke wünschenswert erschien[14].

Nach Beendigung dieser baulichen Erweiterung stieg die Frequenz der Anstalt und erreichte in der Zeit von 1848-1854 die Durchschnitts-

---

11) Schmidt (1856), S. 4
12) Schmidt (1856), S. 5
13) Schmidt (1856), S. 5
14) Schmidt (1856), S. 6/7

zahl von 85 aufgenommenen Patienten pro Jahr[15]. Vom Jahre 1848 an wurde auf Anordnung von Marcus über jeden einzelnen Geisteskranken genaue Krankengeschichten von den betreffenden Assistenzärzten geführt[16].

Aus den Assistenten von Marcus ist kein klinischer Lehrer der Psychiatrie hervorgegangen, wohl aber nicht weniger als fünf Ordinarien anderer medizinischer Fächer[17]. Die Assistenzärzte, die unter Marcus auf der Irrenabteilung des Juliusspitals gewirkt haben, waren in den jeweiligen Jahren:

Josef Lindwurm 1848 (später Professor der medizinischen Klinik in München)

Andreas Reuss 1849

Joseph Klinger 1850

Nicolaus Friedreich 1851 (später Professor der medizinischen Klinik in Heidelberg)

Carl Gegenbaur 1851 (später Professor der Anatomie in Heidelberg)

Anton Biermer 1852 (später Professor der med. Klinik in Breslau)

Aloys Geigel 1853 (später Professor der Poliklinik in Würzburg)

Eduard Koch 1854

Ernst Schmidt 1855

---

15) Schmidt (1856), S. 7
16) Schmidt (1856), S. 7
17) Rieger (1914), S. 331

Theodor von Haupt 1856

Carl Schmitt 1857

Simon Gätschenberger 1858-1859

Adam Braunwart 1860-1862[18]

Aus den Jahren 1848-1854 existiert ein sehr interessanter Bericht über die Irrenabteilung unter Marcus von seinem Assistenten Ernst Schmidt: "Zum Schutze der Irren. Eine Darlegung ihrer Verhältnisse mit Vorschlägen zur Verbesserung, begründet und begleitet von einer sechsjährigen Statistik der Abtheilung für heilbare Irre im Juliushospitale zu Würzburg, nebst Krankengeschichten, Würzburg 1856". Schmidt gibt darin einen recht genauen Einblick in die Psychiatrie, die unter Marcus in der Mitte des 19. Jahrhunderts betrieben wurde.

Man untersuchte anhand der sechsjährigen Statistik der Abteilung die disponierenden Faktoren, die zu psychischen Erkrankungen führen sollten. Auf der Suche nach der Jahreszeit bzw. nach den Monaten, in die die meisten psychischen Erkrankungen fallen, fand Schmidt heraus, daß in der kalten Jahreszeit annähernd gleich viele Fälle auftraten wie in der heißen. Damit stellte er einen Widerspruch zu Esquirol fest, der angenommen hatte, daß die Mehrzahl der Erkrankungen in die heißen Monate fielen[19].

---

18) Rieger (1899), S. 87
19) Schmidt (1856), S. 10/11

Bei der statistischen Untersuchung des Lebensalters, in welchem die meisten Psychosen auftreten, ergab sich ebenfalls ein Widerspruch zu Esquirol, der für die Männer die Periode vom 30. - 40. Lebensjahr, für die Frauen die vom 50. - 60. Lebensjahr als die gefährlichste erkannt hatte. Nach der Statistik der Irrenabteilung des Juliusspitals fielen die meisten Psychosen in den Zeitraum vom 25. - 35. Lebensjahre und zwar mit 27% bei den Männern und fast 37% bei den Frauen[20]. Nach Schmidt "der Zeitraum, in welchen die beginnende volle Selbstständigkeit der meisten Individuen fällt, in dem sie beraubt der seitherigen Vorsorge der Familie darangehen, sich eine eigene Existenz zu gründen; hier werden sie daher zumeist zum ersten Male mit nicht selten schweren körperlichen und geistigen Anstrengungen, mit Sorgen, Jammer, fehlgeschlagenen Speculationen und unerwarteten Enttäuschungen bekannt, mit einem Wort, hier ist die Blütezeit der menschlichen Bestrebungen und Leidenschaften, die Zeit, in der ihre Kräfte entweder für das Leben dauernd erprobt und gestählt, oder aber leider nicht so selten mit der gewaltsamen Unterbrechung der eben flüssigen leidenschaftlichen Strebungen für immer zerrüttet und gebrochen werden"[21]. Die wenigen Fälle geistiger Erkrankungen nach dem 60. Lebensjahr gehörten in der Mehrzahl der dementia senilis und apoplectica an[22].

Was die Disposition der Geschlechter zu psychiatrischen Krankheiten betrifft, so fand Schmidt eine nicht unbedeutende Zahl von Mehrerkrankungen bei Männern, weist jedoch darauf hin, daß zur endgülti-

---

20) Schmidt (1856), S. 11/12
21) Schmidt (1856), S. 12
22) Schmidt (1856), S. 13

gen Entscheidung noch zu wenig ausgedehnte und konsequente Zählungen bekannt sind. Von den Männern betraf die weitaus größere Zahl der Erkrankungen (nämlich fast 3/5) die Verheirateten, während bei den Frauen 3/4 der Fälle unverheiratet waren. Bei einer großen Anzahl von Fällen vermutete Schmidt eine zu frühe Entwicklung des Geschlechtstriebes oder totale bzw. zu spät gestattete Möglichkeit einer geregelten Befriedigung, "die zumeist durch das Medium der Manustrupation hindurch zur geistigen Erkrankung führten"[23].

Bei der Beurteilung des Einflusses der Beschäftigung ergaben vor allem Bauern, Häcker und Tagelöhner die Mehrzahl der Geisteskranken, jedoch sind die Zahlen nur von relativem Wert, da die absoluten Zahlenverhältnisse der einzelnen Berufe nicht angegeben sind. Die hohe Zahl der Studierenden unter den Erkrankten erklärt Schmidt mit der starken Frequenz der Würzburger Universität; "um aber doch ängstliche Gemüther nicht vor eifrigem Studium abzuschrecken und zugleich die Ehre der betreffenden Wissenschaften zu wahren, wird hier streng wahrheitsgetreu bezeugt, dass bei keinem der in Betreuung gekommenen auch nur der leiseste Verdacht entstand, daß sie sich ihre geistige Erkrankung durch excessive Ueberanstrengung im Studium zugezogen hätten. Gegentheilig scheinen die meisten der gleichen Schädlichkeit sehr ausgesetzt gewesen zu sein, wie die Wirthe, welche alle zur Erhöhung ihres eigenen Geschäftsumsatzes zu sehr mitgewirkt hatten"[24].

---

23) Schmidt (1856), S. 14/15
24) Schmidt (1856), S. 15/16

Auch politische und religiöse Bewegungen fand Schmidt als disponierendes Element auftreten[25].

Interessant ist, daß er bei 3/5 der Erkrankten eine Erblichkeit der Erkrankung feststellte, "wovon mehr als 2/5 auf die sog. directe, 1/5 auf die indirecte Erblichkeit treffen"[26]. Dabei erkannte man auch, daß bei den Fällen, bei denen direkte Erblichkeit nachgewiesen war, nur eine sehr geringe Zahl von vollkommenen Heilungen zu erreichen war[27].

Die Beurteilung des Einflusses somatischer Krankheiten auf die Entstehung von Psychosen stellte Schmidt zurück, da eine sichere kausale Verbindung seiner Meinung nach mit den zur Verfügung stehenden Mitteln noch nicht nachzuweisen wäre und sich gerade das Gehirn bis dahin jeder genaueren pathologisch-anatomischen Untersuchung entzöge. "Bis dorthin stapeln wir mit Sektionsberichten nur ziemlich rohes Material auf, von dem wir kaum wissen, ob und wie es die Zukunft systematisch wird verwerten können"[28].

Das schwierigste Kapitel aller Statistiken von Irrenanstalten bestand für Schmidt in der Unterscheidung der einzelnen Formen der Geisteskrankheiten, die statt größerer Klarheit immer mehr Verwirrungen entstehen ließen. Die am allgemeinsten anwendbare und im Notfall

---

25) Schmidt (1856), S. 16/17
26) Schmidt (1856), S. 17
27) Schmidt (1856), S. 17
28) Schmidt (1856), S. 17/18

dehnbarste Einteilung schien für Marcus und Schmidt die nach Griesinger zu sein[29].

Dann führt Schmidt die einzelnen Formen der Erkrankungen nach der oben erwähnten Einteilung an, die während der Periode von 1848-1854 auf der Station von Marcus am Juliusspital behandelt wurden: Halluzinationen, Hypochondrie, Melancholie, Manie und Tobsucht, Erotomanie und Nymphomanie, Dementia, Stupiditas (angeborener, erworbener und apathischer Blödsinn), Delirium tremens, Epilepsie mit gleichzeitigen Psychosen und ein Fall Chorea St. Viti[30]. Bei den einzelnen Erkrankungen werden die jeweiligen Zahlen, getrennt nach Geschlechtern und nach den Heilerfolgen - geheilt, gebessert, ungeheilt und verstorben - aufgeführt.

Als häufigste Krankheiten traten dabei die Melancholie mit 40% der Frauen und 23% der Männer auf, ferner Manie und Tobsucht (30% bei den Männern, 23% bei den Frauen) und sekundäre Zustände unter der Rubrik Dementia mit 28% der Männer und 23% der Frauen.

Die günstigsten Resultate in der Heilung bei den zahlreichen vertretenen Formen wies das Delirium tremens auf, nämlich 80% der Erkrankten; "sodann kommen die maniakischen Weiber, von denen 66 Procent geheilt die Anstalt verliessen, von den maniakischen Männern 59 Procent"[31]. Die Krankheitsform, welche die meisten Sterbefälle ver-

---

29) Schmidt (1856), S. 18
30) Schmidt (1856), S. 22ff
31) Schmidt (1856), S. 27

ursachte, war bei den Männern die Hypochondrie mit 37% und bei den Frauen die Melancholie mit fast 9%. Die raschesten Heilerfolge gelangen bei den Männern mit Delirium tremens in durchschnittlich je einem Monat, die spätesten bei melancholischen Frauen in je viereinhalb Monaten[32]. Schmidt untersuchte weiter die Krankheitsdauer vor Aufnahme in die Anstalt und fand heraus, daß mit einer raschen Einbringung der Kranken deren Heilungsmöglichkeiten sich verbesserten[33]. Er beklagte die späte Einlieferung der Patienten umso mehr, da alle Armen der christlichen Konfessionen im Juliusspital fast umsonst aufgenommen würden[34].

Die Heilerfolge, die auf der Psychiatrischen Abteilung unter Marcus erreicht wurden, sind recht beachtlich. Vom 1. Oktober 1848 bis 1. Oktober 1854 betrug die Gesamtaufnahme 512 Kranke beiderlei Geschlechts. Hiervon wurden

vollständig geheilt 202 oder 39,4%
als gebessert entlassen 103 oder 20,2%
als ungeheilt entlassen 131 oder 25,6%
verstorben sind 44 oder 8,6%[35].

Edel berichtet von einer anderen Statistik eines englischen Gelehrten über 75 Irrenanstalten auf dem europäischen Kontinent, in Großbritannien und Amerika. Danach gehört die Anstalt des Julius-

---

32) Schmidt (1856), S. 27
33) Schmidt (1856), S. 28
34) Schmidt (1856), S. 29
35) Schmidt (1856), ohne Seitenangabe, Anhang zu S. 26

spitals, bei der nach 30jährigem Durchschnitt 42,75% Heilungen auf 7,7% Todesfälle angegeben sind, zu den sechs erfolgreichsten Anstalten[36].

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte ein großer Wandel in der Behandlung der psychiatrischen Kranken. Unter Anton Müller wurden in den Jahren 1798 bis 1824 noch Behandlungsmethoden angewandt, die mehr an Folter als an Heilmittel erinnern. So "blieb das Brennen mit Noxen und Glüheisen auf dem Kopfe, im Nacken, an den Fußsohlen etc. nicht unversucht; doch wendete Müller es nur da an, wo alle bekannten Mittel ihre Wirkung versagten, weil er das Brennen für zu heroisch hielt und hievon auch eher eine üble Einwirkung auf Schädelknochen und Gehirn fürchtete, als von einer energischen Einreibung mit Brechweinstein"[37]. Der Brechweinstein war zu dieser Zeit das Arzneimittel, das am besten gegen geistige Erkrankungen helfen sollte. Bei der innerlichen Anwendung sollte er als Brechmittel die "Ausleerung der gastrischen Unreinigkeiten" und eine "Erschütterung des Nervensystems" bewirken. Ferner wurde er in unterschwelligen Dosen, die fortwährenden Ekel erregten, angewandt zur sogenannten Ekelkur[38]. Die äußerliche Anwendung des Brechweinsteins erfolgte durch Einreibung des rasierten Kopfes über mehrere Tage, bis ein Ödem und Pusteln auftraten. Da die Kranken sich gegen den Schmerz, den diese hochgradige Entzündung der Kopfschwarte hervorrief, natürlich wehrten, wurden sie in Zwangswesten und Zwangsstühle gesteckt, um die Hei-

---

36) Edel (1862), S. 46
37) Kraus (1888), S. 13
38) Kraus (1888), S. 9

lung nicht zu behindern. Die Einreibung erfolgte teilweise so stark, "daß nicht nur die Kopfschwarte, sondern auch die Knochen gangränescirten"[39].

Auch Rieger berichtet von sehr drastischen Abführmitteln und "reizenden Salben, welche die Kopfhaut zur Eiterung brachten"[40]. Als Ätiologie wurde zu Müllers Zeiten unter anderem noch übermäßiges Romanlesen und Lottospiel verantwortlich gemacht[41].

Diese Mittel scheinen von Marcus nicht mehr verwandt worden zu sein. Im Bericht von Ernst Schmidt über die Irrenabteilung des Juliusspitals ist davon jedenfalls nicht mehr die Rede. Schmidt berichtet zwar von "Zwangssessel, Jacken, Mützen", fügt aber hinzu, daß diese Apparate nur in den äußersten Notfällen in Anwendung kamen[42].

Rieger schreibt über die Psychiatrie wie sie unter Marcus betrieben wurde: "Wie es zu der Zeit selbstverständlich war, war vieles, was aus der Apotheke kam, von einer sehr großen Wichtigkeit, an die wir heute nicht mehr glauben. Dagegen war der mechanische Zwang bedeutend weniger geworden, als er früher gewesen war. Das Moralische war allerdings noch übermäßig"[43].

---

39) Kraus (1888), S. 10
40) Rieger (1921b), S. 25
41) Rieger (1921b), S. 26
42) Schmidt (1856), S. 7
43) Rieger (1921a), S. 204

Auch die Menstruation war für Marcus von großer Wichtigkeit; einmal zu viele, einmal zu wenige Menstruationen, die jedoch immer als Krankheitsursache, nie als Symptom einer Hirnerkrankung betrachtet wurden.

Ende 1853 wurde zum erstenmal Dementia paralytica diagnostiziert, doch wurde auch ihr gegenüber nach Riegers Meinung unnötig moralisiert[44].

"Jedenfalls aber", so schreibt Rieger, "hat Marcus die psychiatrische Klinik immer sorgfältig vom Standpunkt der damaligen Zeit aus behandelt und betrieben. Und die Tradition, die sich an seinen Namen knüpft, ist eine kontinuierliche geblieben; er hat etwas für die Dauer geschaffen"[45].

---

44) Rieger (1921a), S. 205
45) Rieger (1921a), S. 206

10. DIE EMERITIERUNG VON MARCUS ALS PROFESSOR DER MEDIZINISCHEN KLINIK

Im Laufe der Jahre, namentlich zu Beginn der 50er Jahre, führte ein Augenleiden zu einer zunehmenden Erblindung von Marcus[1]. Einige Jahre vorher hatte ein neuer Zustrom von Studenten an die medizinische Fakultät der Universität Würzburg eingesetzt. Diese Zunahme der Studentenzahlen begann "nach dem Jahre 1848, nachdem drei Männer die Einführung in das Medizinstudium übernommen hatten, welche von der Fakultät als die tüchtigsten erkannt und dem Senat und der Regierung vorgeschlagen worden waren: der Anatom und Physiologe Albert Koelliker (1817-1905) aus Zürich, der Pathologe Rudolf Virchow (1821-1902) aus Berlin und der Chemiker Johann Josef Scherer (1814-1869) in Würzburg..."[2]. Die Begründung dieser neuen Professuren für pathologische Anatomie und organische Chemie wurde, laut Edel, von Marcus angeregt und wirksam vertreten[3].

Am 8. Januar 1851 erschien im Volksboten ein Artikel, der über angebliche Mißstände im Juliusspital berichtete und schwere Angriffe gegen Marcus erhob: "Wollt' der Volksbot' gleich mit dem End' anfangen, so müßt' er's schon hier sagen, daß er auf's Allerentschiedenste selbigem Hrn. Oberarzt ruhige Tage und einen ungetrübten Ruhestand

---

1) Edel (1862), S. 39
2) Sticker (1932b), S. 681
3) Edel (1862), S. 50

wünschen muß"[4]. Der Schreiber stellte weiter die Frage: "wie er's über's fromme Herz bringen möcht', noch länger einen Posten zu behalten, dem er thatsächlich außer Stand ist, vorzustehen, weil er so kurzsichtig ist, daß er die Kranken im Bette nicht sieht, sondern sich ganz auf die jungen Assistenzärzte verlassen muß. Schon vor Jahren erzählte man's allenthalben, daß er vor einem leeren Bett eine lange Sprach über den Patienten darin gemacht hätt', bis ihm endlich gesagt wurd', der Patient sei halt nicht mehr da. Um so unbegreiflicher ist es daher, daß man einen so gut wie blinden Doktor noch so lange als Oberarzt an der Spitze einer so großartigen Anstalt hat belassen können, da die Oberarztstelle doch keine Invalidenversorgung ist"[5]. Ferner wurde gegen Marcus der Vorwurf erhoben, seine Krankenbesuche gerade zur Zeit des Gottesdienstes zu machen und dadurch die Kranken von Erfüllung ihrer religiösen Pflichten abzuhalten. "Ob Hr. Marcus selber in die Kirch' oder wieder in die Synagoge geht, kann Andern gleichgültig seyn, aber ob den armen Kranken durch den nichtgottesdienstlichen Oberarzt ihr Gottesdienst verkümmert wird, ist nicht gleichgültig, sondern es ist dies ein Ärgerniß..."[6].

Diese Angriffe gegen Marcus wurden jedoch durch die Studenten eindeutig abgewehrt. In der Neuen Würzburger Zeitung wurde am 17. Januar 1851 folgende Adresse veröffentlicht, die von 217 Studieren-

---

4) Volksbote (1851): Ausgabe vom 8.1.1851 / Reuss (1845), S. 30
5) Volksbote (1851): Ausgabe vom 8.1.1851 / Reuss (1845), S. 30
6) Volksbote (1851): Ausgabe vom 8.1.1851 / Reuss (1845), S. 30

den der Medizin unterzeichnet war: "Gegenüber den Schmähartikeln des 'Volksboten' und der 'Augsburger Postzeitung' haben die Unterzeichneten an ihren gekränkten Lehrer, Herrn Hofrat von Marcus, folgende Ergebenheitsadresse überreichen lassen, und bringen dieselbe hiemit zur allgemeinen Kenntniß:

Hochverehrter Lehrer!
Mit Abscheu und Entrüstung haben wir die Schmähungen gelesen, die von Ihren Feinden zu wiederholtem Male gegen Sie gerichtet worden sind. Wir fühlen uns deshalb gedrungen, Ihnen ein Zeichen unserer innigen Theilnahme zu geben. Nicht zwar trösten wollen wir, oder die maßlosen Angriffe widerlegen; denn Trost gewährt das Selbstbewußtsein, und Verachtung durch Stillschweigen ist die beste Waffe gegen den Fanatismus. Den tückischen Streich aber gegen Ihre Stellung als Lehrer müssen wir abzuwehren suchen. Wir Alle glauben ein competentes Urtheil über Ihre ausgezeichneten Verdienste zu besitzen und sprechen es mit Begeisterung aus, daß wir Sie lieben und achten, daß wir es für einen großen Verlust ansehen müßten, wenn die feindlichen Denunciationen ihren Zweck erreichen würden.
Allverehrter Lehrer und Freund! Nehmen Sie als Ersatz für die Kränkungen Ihrer Feinde die Liebe und Achtung Ihrer Freunde. Sie besitzen das Vertrauen Ihrer Zuhörer in vollstem Maße. Lassen Sie sich nicht beirren durch Drohungen und Verläumdungen! Harren Sie aus! Die Jugend steht Ihnen treu zur Seite. Sie kämpft mit Ihnen im Kampf gegen die Gemeinheit und Schlechtigkeit"[7].

---

7) Neue Würzburger Zeitung (1851); Ausgabe vom 18.1.1851
Reuss (1845), S. 421

Eine andere Zeitung, der 'Fränkische Kurier' nahm am 17. Januar 1851 ebenfalls Partei für Marcus und wies auf die enorme Frequenz seiner Vorlesungen hin. "Die Leistungen von Marcus verdienen umso mehr Anerkennung, als er trotz seiner entschiedenen Gesichtsschwäche, die ihm z.B. den Gebrauch des Mikroskops verbietet, dennoch streng allen Fortschritten der Wissenschaft folgt, stets auf dem Standpunkte der neuesten Erfindungen steht und somit in der Entwerfung entsprechender Krankheitsbilder einerseits, sowie, insbesondere gestützt auf die in neuester Zeit so wichtigen physikalischen Hilfsmittel der Diagnostik, der Auskultation und Perkussion, in der Stellung richtiger und genauer Diagnosen in Verbindung mit entsprechender, sorgsamer Behandlung andererseits, kaum seinesgleichen finden wird"[8]. Die Zeitung vermutete den Grund der Angriffe in der Inkonsequenz von Marcus, der sich längere Zeit der ultramontanen Partei angeschlossen hatte, sich aber später wieder von ihr abwendete[9].

Carl Gerhard, der zu Beginn der 50er Jahre in Würzburg sein medizinisches Studium begann, berichtet allerdings kritischer über Marcus: "Die Vorlesungen über mein eigentliches Fach, spezielle Pathologie und Therapie, habe ich nur in den ersten Stunden besucht, dann nie wieder. Marcus trug sie vor, ein grundgelehrter Mann, von glänzender Rhetorik, aber seit Jahren erblindet. Er schöpfte nicht aus der Natur, sondern er lehrte, was ihm sein Vorleser angelesen hatte; das

---

8) Fränkischer Kurier (1851): Ausgabe vom 17.1.1851
Reuss (1845), S. 423

9) Fränkischer Kurier (1851): Ausgabe vom 17.1.1851
Reuss (1845), S. 423

hatte keinen Reiz. Er kam täglich am Arm seiner Frau oder seiner Schwägerin ins Spital, durchwanderte am Arm seines Assistenten die Säle und hielt die Klinik mit so meisterhafter Schauspielerei, dass meine Freunde und ich lange keine Ahnung davon hatten, dass er blind sei. Die Assistenten mußten ihm vorher die Kranken und die Krankheitsprodukte genau beschreiben, und er schilderte dann die Züge des Kranken, das Aussehen des Auswurfs, die Trübung des Urins so genau, als hätte er alles gesehen"[10].

Ähnliches schreibt Carl Gegenbaur, der um 1853 Assistent von Marcus, zunächst auf der Irrenabteilung, später auf der inneren Abteilung war: "Der Oberarzt Hofrath Marcus war wohl in sehr rüstigen Jahren, persönlich sehr liebenswürdig, aber leider amaurotisch erblindet, so dass er nur am Arme des Assistenten die Kranken besuchen konnte, wobei natürlicher Weise Alles durch uns vermittelt ward. Dadurch, dass wir das die Kranken Betreffende zu vermitteln hatten, trat auch an uns die ganze Verantwortung heran, die vollständig empfunden, unsere Aufgabe nicht wenig erschwert hat. Gewöhnlich besuchte Marcus nur ein paar Krankenzimmer, in welchen er sich von uns über die dort befindlichen Patienten genau berichten ließ. Von einem vortrefflichen Gedächtnisse unterstützt, vermochte er dann über Dinge, die er nie gesehen hatte, einen ausgezeichneten Vortrag zu halten, wenn auch manchmal die Blindheit eine zuweilen komische Irrung veranlasste. Wie er ein guter Redner war, hatten auch seine Vor-

---

10) Gerhard (1902); im deutschen Leihverkehr nicht mehr erhältlich; zitiert nach: Sticker (1932a), S. 629

träge, wenn auch manchmal etwas pathetisch, nicht geringen Beifall, und seine Vorlesung über Geschichte der Medizin war stets von vielen Hörern besucht"[11].

Der Entschluß, um Entbindung von der Professur der medizinischen Klinik und der damit in Verbindung stehenden Oberarztstelle am Juliusspital zu bitten, schien Marcus sehr schwer gefallen zu sein. Es ging ihm weniger um den Verlust an Einkommen, als um eine würdige Lebensaufgabe und eine Tätigkeit, die seinen Kräften und seiner Erfahrung angemessen war[12]. Am 12. Juni 1853 formulierte Marcus schließlich in einem Brief an den König seine Bitte um Entbindung von der medizinischen Klinik: "Nach 21jähriger Wirksamkeit als Kliniker, in welcher ich mich mit Liebe und Aufopferung und, wie ich hoffe, nicht ohne Erfolg meinem theuersten Lebensberufe hingegeben, habe ich mich nach reifer Ueberlegung veranlaßt, um eine theilweise Erleichterung in meiner bisherigen Berufsthätigkeit zu bitten. Die Gründe, die mich hiezu bestimmen, dieses schwere Opfer zu bringen, liegen theils in einem langjährigen Augenleiden, theils in meiner Rücksichtnahme auf die hiesige Universität und medizinische Fakultät, von welcher ich auch solche Nachtheile abhalten möchte, die durch übertriebene Vorstellungen von dem Umfange und den Folgen meines Übels sich ergeben könnten. Die Bestandtheile meiner bisherigen Amtswirksamkeit, von welcher ich entbunden zu werden bitte, sind die Vorstandschaft der medicinischen

---

11) Gegenbaur (1901), S. 49/50
12) Edel (1862), S. 39

Klinik und den damit in Verbindung stehenden Abteilungen im hiesigen Juliusspitale. Dagegen befinde ich mich noch in solchem Lebensalter und in dem Besitze so vieler Arbeitskraft und Liebe zur Wissenschaft, daß ich es als den größten Beweis der allerhöchsten Gnade schätzen würde, wenn mir hierbei auch für die Zukunft ein entsprechendes Feld wissenschaftlicher und praktischer Tätigkeit offengelassen werden wollte. Dieses könnte durch Gewährung der nachstehenden Bitten geschehen:

1. Bitte ich, mich in der Eigenschaft eines Oberarztes und Hausarztes im Juliusspital aktiv zu belassen, mit der Obliegenheit der ärztlichen Behandlung der Pfründner, der heilbaren und unheilbaren Irren, der Epileptiker und des Dienstpersonals. Eine solche Stelle hat schon früher bis auf wenige Jahre vor meiner Hieherkunft bestanden, und war damals einem eigenen Arzte, Hofmedicus Müller anvertraut. Die Vergrößerung der Stiftung und die stete Zunahme der Kranken- und Pfründnerzahl würde ohnedies die Wiederherstellung einer solchen Stelle räthlich machen, wodurch dem Spitale unter den gegenwärtigen Umständen keine Kosten- und Personalvermehrung entsteht, und ohne Beeinträchtigung des Materials der medizinischen Klinik mir Gelegenheit zur Beobachtung und praktischen Wirksamkeit, wie zum Unterrichte verbleibt.
2. Bitte ich, meine theoretischen Nominalfächer Geschichte der Medizin, spezielle Pathologie und Therapie beibehalten zu dürfen, nicht um mit meinem Nachfolger in eine unwürdige Concurrenz zu treten, sondern um legitimirt zu sein, auch das letztere Fach zu vertreten,

wenn sich ein Bedürfniß oder Wunsch dafür ergibt. Die Geschichte der Medizin ist ohnedies erst von mir hier begründet worden und wird nicht leicht einen neuen Vertreter finden.

3. Bitte ich, diesen Nominalfächern noch ärztliche Psychologie und Psychiatrie als Nominalfach beizufügen, indem ich in diesen, von mir ebenfalls erst hier geschaffenen Disciplinen mit besonderem Berufe und Erfolge wirken zu können glaube.

4. Außer der Beibehaltung meiner Stellung in der medizinischen Fakultät bitte ich ebenfalls um Belassung meiner Stellung in dem Medizinal-Comité, weil ich glaube, daß meine praktischen Erfahrungen und Anschauungen aus dem gerichtsärztlichen und ärztlichen Leben zuweilen von Nutzen sein könnten.

5. Wollten eure Königliche Majestät die allerhöchste Gnade haben zu berücksichtigen, daß durch die Entziehung der medizinischen Klinik nicht allein der ansprechendste und wirkungsreichste, sondern auch der einträglichste Theil meiner Professur entgeht und mich mit einer billigen Entschädigung zu beglücken, so würde ich darin die großmütigste Anerkennung meiner bisherigen Bemühungen mit dem tiefgefühltesten Dank verehren"[13].

Diese Bitten von Marcus an den König wurden von der medizinischen Fakultät und vom Senat unterstützt[14]. In einem Brief vom 15. Juli 1853 schlug die medizinische Fakultät dann dem Senat zur Wiederbesetzung

---

13) PA; Briefduplikat vom 12.6.1853; Marcus an den König
14) PA; Bericht vom 7.7.1853

der medizinischen Klinik den damaligen Prorektor der Universität Erlangen, Professor Dr. Franz Dietrich als Nachfolger von Marcus vor[15]. Der Senat gab sein Einverständnis und bat den König um die offizielle Ermächtigung, Dietrich nach Würzburg berufen zu dürfen. In diesem Brief wurde jedoch schon die Abneigung Dietrichs gegen die Würzburger Stelle erwähnt[16]. Da die medizinische Fakultät aber die Berufung Dietrichs nicht gegen dessen Willen durchsetzen wollte, schlug man am 20. Juli 1853 dem Senat zwei weitere Kandidaten vor, nämlich Dr. Josef Bamberger in Wien und Dr. Duchek in Prag[17]. Dietrich weigerte sich jedoch weiter, freiwillig nach Würzburg zu wechseln, so daß die Berufung eines anderen Professors nötig wurde. Die Wahl fiel schließlich auf Bamberger, den Assistenten der medizinischen Klinik des Professor Oppolzer in Wien[18].

In einer Senatssitzung am 17. August 1753 beschäftigte man sich mit dem Problem der Begründung einer zweiten medizinischen Oberarztstelle am Juliusspital. Der Senat sprach sich dafür aus, warf jedoch die Frage auf, wer die Kosten dafür tragen sollte, das Juliusspital oder die Universität. Schließlich beschloß man, Marcus als Oberarzt am Juliusspital zu belassen, da eine solche Hausarztstelle früher bestanden hatte und der neue Kliniker nicht überlastet werden sollte[19].

Die Berufung von Bamberger verzögerte sich jedoch, so daß Marcus die medizinische Klinik im Wintersemester 1853/54 weiterführen mußte.

---

15) PA; Brief vom 15.7.1853, Fakultät an Senat
16) PA; Brief vom 18.7.1853, Senat an den König
17) PA; Brief vom 20.7.1853, Fakultät an Senat
18) PA; Bericht vom 21.7.1853
19) PA; Bericht vom 17.8.1853

Der Medizinstudent Ernst Haeckel schrieb in dieser Zeit an seine Eltern einen Brief über die Situation in Würzburg: "Die Würzburger sind im allgemeinen sehr außer sich, daß in diesem Semester so wenig 'Herrn Dokters' kommen, ... nicht einmal 300 Mediziner! Es liegt dies daran, daß die beiden Hauptstellen im Juliusspital, die Professoren der Therapie und Chirurgie und der damit verbundenen Kliniken, noch immer von den alten, ziemlich untauglich gewordenen Leuten, dem stockblinden Marcus und dem kindischen Textor besetzt sind, welche jetzt endlich ganz abgesetzt werden sollen. Nun haben diese aber doch noch bleiben müssen, da Dietrich aus Erlangen und Ried aus Jena die Stellen abgelehnt haben. Deshalb kommen die Leute jetzt nur noch her, um Virchow (der wirklich in seiner Art ganz einzig und isoliert dasteht) und höchstens Kölliker zu hören, nicht aber wegen des schlecht besetzten Juliusspitals, das sonst die allermeisten anzog"[20].

Am 28. März 1854 erging schließlich durch das Innenministerium der Beschluß des Königs:

"1. Der ordentliche Professor Hofrath Dr. Carl Friedrich von Marcus hat, sobald ein neuer interner Kliniker ernannt seyn wird, seiner Bitte gemäß die Vorstandschaft der internen Clinik und der damit in Verbindung stehenden Abteilungen im Juliusspitale an denselben abzugeben.

---

20) Haeckel (1921), S. 74

2. Dem Dr. von Marcus verbleibt als aktivem Oberarzte und Hausarzte die ärztliche Behandlung der Pfründner, der heilbaren und unheilbaren Irren, der Epileptiker und des Dienstpersonals.

3. Derselbe behält auch seine Stellung im Verwaltungsrath des Juliusspitales, in der medizinischen Fakultät und im Medicinalcomité.

4. Er ist ermächtigt, seine theoretischen Nominalfächer, Geschichte der Medizin, spezielle Pathologie und Therapie auch künftig zu vertreten und über ärztliche Psychologie und Psychiatrie Vorlesungen zu geben"[21].

Ferner wurde für Marcus eine Besoldungserhöhung bewilligt in Höhe von 500 Gulden jährlich und für die Dauer seiner Aktivität eine Entschädigung von 500 Gulden pro Jahr. Weiter wurde beschlossen, an den Assistenten der medizinischen Klinik des Professor Oppolzer in Wien, Dr. Josef Bamberger, einen offiziellen Ruf zu erlassen und ihm die Anstellung als ordentlicher Professor für das Nominalfach der speziellen Pathologie und Therapie und als Vorstand der medizinischen Klinik anzubieten, ebenso die Funktionen eines Oberarztes für die interne Abteilung mit Ausnahme der Abteilungen, die Marcus unterstehen sollten[22].

---

21) Brief vom 20.3.1854, Innenministerium an Marcus
22) Brief vom 20.3.1854, Innenministerium an Marcus

Damit waren alle Bitten von Marcus erfüllt. Ihm war ein ehrenvoller Rücktritt bereitet worden und zugleich verblieb ihm ein interessanter Tätigkeitsbereich. Nach seinem Ausscheiden aus der medizinischen Klinik sprachen ihm 119 Schüler in einer Adresse vom 16. Mai 1854 noch einmal ihre Dankbarkeit, Teilnahme und Verehrung aus[23].

23) Edel (1862), S. 51

11. DIE LETZTEN JAHRE VON MARCUS IN WÜRZBURG

Zwischen Marcus und seinem Nachfolger Josef Bamberger entwickelte sich bald ein freundschaftliches und kollegiales Verhältnis[1]. Marcus nützte die ihm erteilte Befugnis, seine theoretischen Fächer weiter zu vertreten, nur soweit, um eventuelle Lücken auszufüllen und an die Wirksamkeit seines Nachfolgers anzuschließen[2]. Bamberger überließ ihm seinerseits in den Ferien die Behandlung der Kranken auf der medizinischen Abteilung[3]. Dieses Vertrauen und die Anerkennung, die ihm Bamberger entgegenbrachte, war für Marcus ein großer Trost nach dem schweren Entschluß um Entbindung von der medizinischen Klinik[4].

Als Professor für ärztliche Psychologie und Psychiatrie führte Marcus seine Vorlesungen über diese Fächer, verbunden mit einer psychiatrischen Klinik, mit Eifer in jedem Semester fort[5]. Auch in seinem Nominalfach Geschichte der Medizin hielt Marcus von 1854 bis 1859 regelmäßig jedes Sommersemester und von 1859 bis 1862 jeweils im Wintersemester seine Vorlesungen[6]. Zusätzlich las er in den Wintersemestern 1855/56 bis 1858/59 über medizinische Geographie und

---

1) Edel (1862), S. 50
2) Edel (1862), S. 50/51
3) Sticker (1932a), S. 629/630
4) Edel (1862), S. 51
5) Rieger (1914), S. 327
6) Vvze Sommersemester 1854 bis 1862

in den Sommersemestern 1860 bis 1862 über Krankheiten des höheren Alters[7].

Über das weitere Wirken von Marcus als Oberarzt des Juliusspitals mit der Aufgabe der Behandlung der Pfründner, der heil- und unheilbaren Irren, der Epileptiker sowie des Dienstpersonals ist sehr wenig überliefert. Die Quellen berichten lediglich, daß Marcus durch allerhöchste Entschließung vom 10. Juli 1857 "ausnahmsweise und aus besonderer Rücksicht auf dessen Persönlichkeit zur Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um das Juliusspital als wirkliches Mitglied mit Sitz und Stimme in allen die Stiftung berührenden Angelegenheiten in das Oberpflegeamt berufen" wurde[8].

Das Augenleiden von Marcus verschlechterte sich in diesen Jahren weiter. Während das linke Auge schon Jahre vorher fast erblindet war, ließ nun auch die Sehkraft des rechten mehr und mehr nach. Um nun die vollständige Erblindung zu vermeiden, entschloß sich Marcus, sich einer Operation zu unterziehen. Er begab sich im März 1858 nach Berlin, wo Professor Dr. von Gräfe versuchte, durch Bildung einer künstlichen Pupille, den Rest der Sehkraft des rechten Auges zu erhalten[9]. Doch auch durch diesen operativen Eingriff konnte weder die

---

7) Vvze Wintersemester 1855/56 bis 1858/59 und Vvze Sommersemester 1860 bis 1862

8) Edel (1862), S. 40
Lutz (1876), S. 52

9) Lutz (1876), S. 53

vollständige Erblindung verhindert, noch die Krankheit beseitigt werden. Dazu stellten sich in diesen Jahren noch asthmatische Beschwerden ein[10].

Während Marcus in früheren Jahren mit vielen Freunden in seinem Hause verkehrte, verschloß er sich in den letzten Jahren und beschränkte sich auf seine Familie und wenige vertraute Freunde[11]. Trotz Blindheit aber verzichtete er nicht auf Weiterbildung. Täglich ließ er sich 2 1/2 Stunden durch einen Studenten aus verschiedenen Gebieten in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache vorlesen. Auch seine Gattin und deren Schwester Fanny Schefenacker dienten ihm als Vorleserinnen in englischer, französischer und italienischer Sprache[12].

Die letzte Auszeichnung, die ihm zuteil wurde, war die Verleihung des Commandeurkreuzes vom Verdienstorden des heiligen Michael am 1. Januar 1861[13].

Am 6. August 1862 hielt Marcus vor einem, noch am Ende des Semesters aus 122 Zuhörern bestehenden Auditorium seine letzte psychiatrische Vorlesung, die er mit folgenden Worten beschloß:

"Sic transit gloria mundi"[14].

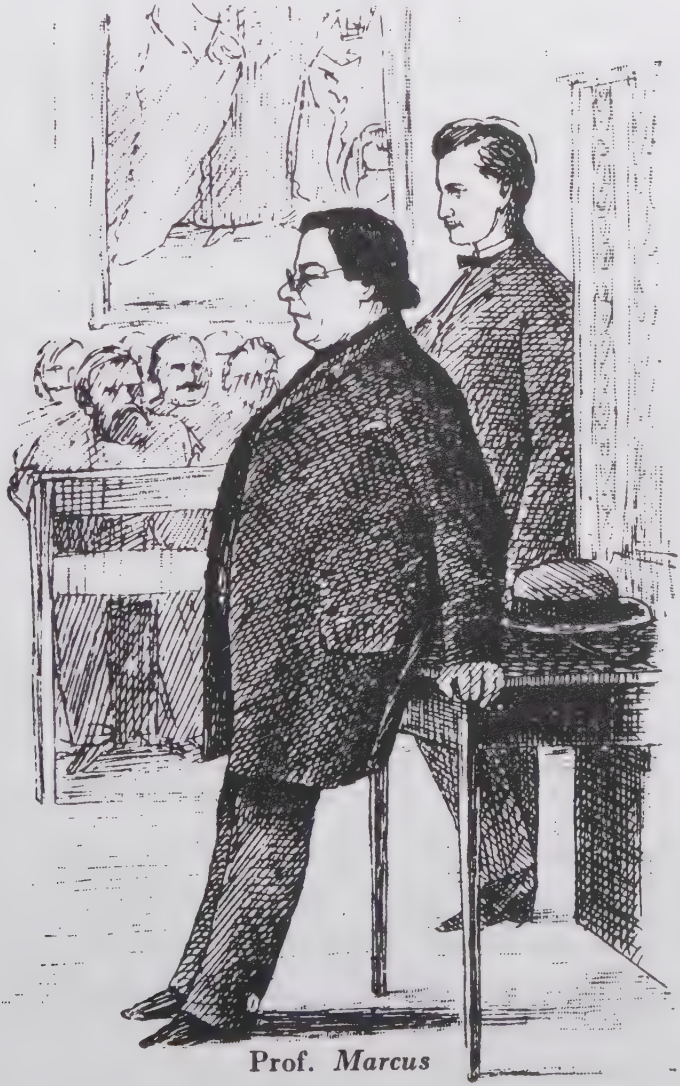
---

10) Lutz (1876), S. 54
11) Lutz (1876), S. 52
12) Lutz (1876), S. 55
13) Lutz (1876), S. 40
14) Lutz (1876), S. 40

Nach schweren Leiden während der letzten Lebenstage verstarb Carl Friedrich von Marcus am 23. August 1862 gegen 8 Uhr[15].

15) Lutz (1876), S. 40

Abb. 3 Professor Carl Friedrich von Marcus



12. Z U S A M M E N F A S S U N G

Das 19. Jahrhundert brachte viele bedeutende Mediziner hervor. Persönlichkeiten wie Schönlein, Virchow, Koelliker, Helmholtz, Brücke und Ludwig, die sich von den damals vorherrschenden medizinischen Systemen und der romantisch-naturphilosophischen Medizin lösten und die Grundlagen unserer heutigen modernen Medizin schufen. Sie erkannten die Zeichen der Zeit, indem sie die Erkenntnisse der aufblühenden Naturwissenschaften Physik, Chemie und Biologie programmatisch in die medizinischen Disziplinen Physiologie, Anatomie und Pathologie integrierten und damit der Medizin eine exakt begründete Wissenschaftlichkeit verliehen, die bis dahin nicht erreicht worden war.

Ohne die herausragende Bedeutung dieser Männer nun schmälern zu wollen, muß betont werden, daß diese Entwicklung nicht zustande gekommen wäre, wenn es neben ihnen nicht andere Mediziner wie beispielsweise Carl Friedrich von Marcus gegeben hätte, die den großen Vorbildern folgten und deren Ideen weitertrugen.

Marcus selbst hat leider nur wenig veröffentlicht. Umso mehr Energie steckte er in seine Aufgaben als Kliniker und akademischer Lehrer. Trotz der Feindlichkeiten, die ihm bei Übernahme seiner Professur entgegengebracht wurden, konnte er sich schnell Geltung ver-

schaffen und im Sinne seines Lehrers Schönlein dessen richtungsweisendes Werk in Würzburg fortsetzen. Er vermittelte auch die zu dieser Zeit zwar bekannten, aber noch nicht verbreiteten medizinischen Hilfsmittel Auskultation und Perkussion an seine Schüler weiter. Wie Schönlein räumte er der Geschichte der Medizin den ihr gebührenden Stellenwert ein und erreichte durch seine Bemühungen, daß er zum ersten Inhaber des Nominalfaches Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg ernannt wurde und daß diese als gleichberechtigtes Unterrichtsfach gelehrt wurde. Die größten Verdienste aber hat sich Marcus auf dem Gebiet der Psychiatrie erworben. Während die Kranken auf der Irrenabteilung unter Müller noch vielen, zum Teil harten pflegerischen und therapeutischen Maßnahmen unterworfen wurden, setzte Marcus eine humanere Auffassung in der Pflege und Behandlung dieser Patienten durch. Zum anderen erkannte Marcus die Bedeutung dieses Faches in der medizinischen Ausbildung, das bis dahin nur theoretisch gelehrt wurde und führte als erster im deutschsprachigen Raum einen ständigen klinischen Unterricht in Psychiatrie ein; eine Maßnahme, die nicht nur den Studenten und künftigen Ärzten, sondern auf lange Sicht auch besonders den Kranken zugute kam.

Carl Friedrich von Marcus war ein Mediziner, dem die Medizin nicht zum Selbstzweck gereichte, sondern der sie zum Wohl der Menschen betrieb.

13. TABELLARISCHER LEBENSLAUF VON CARL FRIEDRICH VON MARCUS

02.09.1802 Geburt in Bamberg

16.09.1817 Gymnasialabsolutorium in Bamberg

04.11.1817 Immatrikulation als Student der Philosophie und Medizin an der Hochschule Würzburg

1821-1823 Assistent unter Schönlein am Juliusspital in Würzburg

22.05.1822 Promotion unter dem Vorsitz Döllingers

12.09.1823 Approbation in Bamberg

19.03.1824 Verhaftung wegen Mitgliedschaft in einer verbotenen Studentenverbindung und Verdacht des Hochverrats

11.05.1825 Entlassung aus der Untersuchungshaft

01.06.1825 Assistent unter Ringseis und Grossi am allgemeinen Krankenhaus in München

15.08.1827 Erlaubnis zur ärztlichen Praxis

08.01.1828 Ernennung zum Gerichtsarzt am Landgericht Aichach

30.10.1832 Ernennung zum Professor der medizinischen Klinik und der speziellen Pathologie und Therapie an der Universität Würzburg als Nachfolger von Schönlein

30.03.1833 Ernennung zum Oberarzt am Juliusspital Würzburg

23.08.1835 Ernennung zum königlichen Hofrat

08.02.1836 Übertragung des Nominalfaches Geschichte der Medizin

31.05.1838 Verleihung des Ritterkreuzes und damit des Personaladels

1838/39 Wahl zum Rektor der Universität

1848 Lehrauftrag für Psychiatrie

12.06.1853 Gesuch um Entbindung von der medizinischen Klinik wegen zunehmender Erblindung

28.03.1854 Emeritierung als Professor der medizinischen Klinik. Jedoch verbleibt Marcus als Professor für Geschichte der Medizin, der speziellen Pathologie und Therapie und hat die Ermächtigung auch weiterhin Vorlesungen über Psychiatrie abzuhalten

23.08.1862 in Würzburg verstorben

14. P E R S O N A L B I B L I O G R A P H I E

1. Dissertatio de morbis columnae vertebralis.
   Würzburg 1822 (BLÄ, Sticker)
2. Einige Worte über Medizin als Wissenschaft und Kunst.
   Augsburg 1829 (BLÄ, Callisen)
3. Programma de vi vitali.
   Würzburg 1833 (Callisen)
4. Programma de cholera.
   Würzburg 1833 (Callisen)
5. Programma de necessitate topographiae medicae.
   Würzburg 1834 (Callisen)
6. Programma de genio epidemico.
   Würzburg 1834 (Callisen)
7. Programma de methodo studii medici.
   Würzburg 1834 (Callisen)
8. Programma de statu cholerico.
   Würzburg 1834 (Callisen)
9. Programma de constitutione morborum stationaria.
   Würzburg 1834 (Callisen)

10. Programma de genio morborum epidemico et Continuatio 1.2.
Würzburg 1835
Cont. 3 1836. Cont. 4 1837 und Cont. 5 Ibd. 1839
(Callisen)

11. Programma de febre (!) nervosa.
Würzburg 1835 (Callisen)

12. Programma de dysenteria. Cont. 1-3.
Würzburg 1836 (Callisen)

13. Programma de cholera asiatica.
Würzburg 1837 (Callisen)

14. Programma de successione et indole morborum anni praegressi.
Würzburg 1837 (Callisen)

15. Programma de influenza.
Würzburg 1837 (Callisen)

16. Programma de historia artis medicae.
Würzburg 1837 (Callisen)

17. Über die Entwicklung und den gegenwärtigen Standpunct der Medizin. Eine einleitende Vorlesung zur medicinischen Klinik.
Würzburg 1838 (Callisen, Sticker)

18. Programma de aphorismo primo Hippocratis commentarius.
Würzburg 1838 (Callisen)

19. Programma de vita Hippocratis.
Würzburg 1838 (Callisen)

20. Programma de vita et meritis Paracelsi.
Würzburg 1838 (Callisen)

21. Programma initia climatologiae medicae.
Würzburg 1839 (Callisen)

22. Programma de genio epidemico anni praegressi.
Würzburg 1839 (Callisen)

23. Programma de vita et meritis Alberti Halleri.
Würzburg 1839 (Callisen)

24. Programma de genio morborum epidemico anni praesentis.
Würzburg 1839 (Callisen)

25. Programma de genio morborum epidemico anni praegressi.
Würzburg 1840 (Callisen)

26. Programma de pneumonia.
Würzburg 1840 (Callisen)

27. Programma de typho abdominali.
Würzburg 1840 (Callisen)

28. Vorwort zu dem Buch:
Louis: Das typhöse Fieber in anatomisch-pathologischem und therapeutischem Bezuge, Leipzig 1842 .
(Sticker, Zademach)

29. Veröffentlichung ohne Angabe des Erscheinungsjahres und -ortes: Blütenlese aus den Klassikern der Medizin.
(Sticker, Zademach)

In der Universitätsbibliothek Würzburg sind folgende Autographen von Marcus erhalten geblieben:

30. Vorlesungen über Geschichte der Medizin M.ch.o. 335.

31. Vorlesungen über Geschichte der Heilkunde M.ch.o. 336.

15. S C H L U S S W O R T

Zu Dank verpflichtet bin ich den Damen und Herren Bibliothekaren der Universitätsbibliothek Würzburg, des Stadtarchivs Würzburg, des Staatsarchivs Würzburg, des Stadtarchivs Bamberg sowie des Staatsarchivs Bamberg, die mir bei der Auffindung und Beschaffung schwer zugänglicher Literaturbestände behilflich waren; hervorheben möchte ich hier die Unterstützung durch Herrn Dr. Dunkhase vom Stadtarchiv Würzburg. Herzlich danken möchte ich auch Herrn Dr.phil. Kahle, der mir über manche Anfangsschwierigkeiten hinweghalf und mich vor allem im ersten Abschnitt der Arbeit bereitwillig unterstützte sowie Herrn Assessor Proff, der mir freundlicherweise beim Lesen der Korrekturen half.

Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr.med. Dr.phil. G. Keil, der mich in die wissenschaftliche Arbeitsweise einführte und mich in vorbildlicher Weise unterstützte, indem er mir seine kostbare Zeit sowie sein profundes Wissen zur Verfügung stellte.

Ferner danke ich Herrn Prof. Dr.med. H. Franke für die freundliche Übernahme des Korreferats.

16. B E N U T Z T E S S C H R I F T T U M

ADRESSBÜCHER: Adressbücher der königlichen Kreishauptstadt Würzburg für das Jahr 1833, 1835, 1838, 1841, 1846, 1852, 1859, 1860, 1862

ARCHIV: Archiv des Juliusspitals Würzburg, Akt 3731

ARTELT (1949): Walter Artelt, Einführung in die Medizinhistorik. Ihr Wesen, ihre Arbeitsweise und ihre Hilfsmittel, Stuttgart 1949

BANDORF (1884): Georg Bandorf, Carl Friedrich von Marcus, in: Allgemeine deutsche Biographie Bd. 20, Leipzig 1884

BECKER (1937): Marga Becker, Das Leben und Wirken Heinrich von Bambergers, med. Diss. Würzburg 1937

BLÄ (1886): Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Bd. 4, hrsg. von August Hirsch, Wien, Leipzig 1886

CALLISEN (1842): Adolf Carl Peter Callisen, Medizinisches Schriftsteller-Lexikon der Ärzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker und Naturforscher aller gebildeten Völker, Bd. 1-33, Copenhagen 1830-45

CASPARY (1972): Dorothea Caspary, Johann Lukas Schönlein in seiner Würzburger Zeit (1813-1833). Quellen und Literaturstudie, med. Diss. Würzburg 1972

CONRAD (1884): Johann Conrad, Das Universitätsstudium in Deutschland während der letzten 50 Jahre, Jena 1884

DIEPGEN (1951): Paul Diepgen, Geschichte der Medizin, Berlin 1951

EDEL (1862): Carl Edel, Gedächtnisrede für Carl Friedrich von Marcus, in: Wzb. Nat. Wiss. Zeit. 3 (1862) S. XXXV-LVI, Würzburg 1862

EULNER (1970): Hans-Heinz Eulner, Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes, Stuttgart 1970

FISCHER (1919): Isidor Fischer, Beiträge zur medizinischen Kulturgeschichte. Teil IV. Gottfried Eisenmann, in: Wien. klin. Wschr. 12 (1919) S. 314-317, Wien 1919

FLURY (1932): Ferdinand Flury, Zur Entwicklung der Würzburger Ärzteschule, in: Die medizinische Welt 6 (1932) S. 653-655, Berlin 1932

FRÄNKISCHER KURIER (1851): Jhrg. 1851, Ausgabe vom 17.1.1851, Würzburg 1851

FRANKE (1957): Hans Franke und Joachim Schröder, Die Würzburger Medizinische Universitäts-Poliklinik 1807-1957, Stuttgart 1957

FUHRMANN (1939): Heinz Rudolf Fuhrmann, Dr. Johann Lukas Schönlein, der Begründer einer neuen Zeit in der Medizin, med. Diss. Würzburg 1939

GEGENBAUR (1901): Carl Gegenbaur, Erlebtes und Erstrebtes, Leipzig 1901

GEHRING (1927): Ludwig Gehring, Würzburger Chronik, Bd. 4, Personen und Ereignisse von 1848 bis zur Gegenwart, Würzburg 1927

GERHARD (1914): Dietrich Gerhard, Die Medizinische Klinik, in: 100 Jahre bayrisch, hrsg. von Conrad Rieger, Würzburg 1914

GERHARDT (1884): Carl Gerhardt, Zur Geschichte der medizinischen Klinik der Universität Würzburg. Festrede zur Feier des 302. Stiftungstages der Julius-Maximilians-Universität, gehalten am 2. Jan. 1884, Würzburg 1884

GERHARDT (1902): Carl Gerhardt, Erinnerungsblätter für die Seinen, o. O. 1902

GOLDMAYER (1817): Johann Caspar Goldmayer, Beyträge zur neuesten Geschichte der königlichen Universität zu Würzburg und zur Berichtigung öffentlicher Nachrichten und Urtheile über dieselbe: Studienjahr 1816/17, Würzburg 1817

GRÜNBECK (1971): Wolfgang Grünbeck, Der Bamberger Arzt Dr. Adalbert Friedrich Markus, med. Diss. Erlangen 1971

GÜNTHER (1925): Leo Günther, Würzburger Chronik, Bd. 3, Personen und Ereignisse von 1802-1848, Würzburg 1925

HAECKEL (1921): Ernst Haeckel, Entwicklungsgeschichte einer Jugend, Briefe an die Eltern 1852-1856, Leipzig 1921

HAESER (1881): Heinrich Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten, Jena 1881

HAUPT (1858): Hermann Haupt, Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Würzburger Burschenschaft Arminia, Gießen 1858

HAUPT (1898): Hermann Haupt, Die alte Würzburger Burschenschaft 1817-1833, Würzburg 1898

HAUPT (1919): Hermann Haupt, Quellen und Darstellung zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Heidelberg 1919

HEIDSIECK (1956): Alfred Heidsieck, Die Arolser Familie Marc, Bückeburg 1956

HERRLINGER (1957): Robert Herrlinger, Die Entwicklung des medizinhistorischen Unterrichts an der Julius-Maximilians-Universität, in: Mitteilungen aus dem Georg-Sticker-Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg Nr. 1, Würzburg 1957

HIRSCH (1884): August Hirsch, Adalbert Friedrich Marcus, in: Allgemeine deutsche Biographie Bd. 20, Leipzig 1884

HIRSCH (1886): August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Wien, Leipzig 1886

HIRSCH (1893): August Hirsch, Geschichte der medizinischen Wissenschaften, München, Leipzig 1893

HOFFMANN (1967): Hans Hoffmann, Johann Gottfried Eisenmann. Ein fränkischer Arzt und Freiheitskämpfer, in: Mainfränkische Hefte, Heft 49, Würzburg 1967

HOFFMANN (1971): Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, Tagebücher. Nach der Ausgabe Hans von Müllers mit Erläuterungen herausgegeben von Friedrich Schnapp, Darmstadt 1971

JÄCK (1813), Joachim Heinrich Jäck, Friedrich Adalbert Marcus nach dem Leben und Charakter geschildert, in: Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs, 1. Teil, Bamberg, Erlangen 1813

JÄCK (1844): Joachim Heinrich Jäck, Carl Friedrich Marcus, in: Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs, 2. Teil, Bamberg 1844

JAHRESBERICHTE: Jahresberichte von dem königlichen Lyceum zu Bamberg, Jahrgänge 1812-1817 (Standort: Staatsbibliothek Bamberg)

JOLLY (1873): Friedrich Jolly, Bericht über die Irrenabtheilung des Juliusspitals zu Würzburg für die Jahre 1870, 1871 und 1872, Würzburg 1873

KIEFFER (1847): Max Joseph Kieffer, Über Irren-Heilanstalten, München 1847

KIRCHHOFF (1890): Theodor Kirchhoff, Grundriß einer Geschichte der deutschen Irrenpflege, Berlin 1890

KNORR (1939): Maximilian Knorr, Johann Lukas Schönlein, Familie, Leben, Persönlichkeit, in: Berichte der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft zu Würzburg, N.F. Bd. 62, Würzburg 1939

KÖHL (1919): Carl Köhl, Fränkische Hochverräter. Bürgermeister Behr, Universitätsprofessor Schönlein, Würzburg 1919

KOELLIKER (1871): Rudolf Koelliker, Zur Geschichte der Medicinischen Facultät an der Universität Würzburg, Würzburg 1871

KRAUS (1888): Carl Kraus, Die Irrenbehandlung und Irrenpflege vor 50 Jahren in Bayern und deren Fortschritte bis in die Gegenwart, München 1888

KRENZER (1920): Oskar Krenzer, Das geistige und gesellschaftliche Leben Bambergs zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Bamberg 1920

KUßMAUL (1899): Adolf Kußmaul, Jugenderinnerungen eines alten Arztes, Stuttgart 1899

KUßMAUL (1903): Adolf Kußmaul, Aus meiner Dozentenzeit in Heidelberg, Stuttgart 1903

LANGHANS (1971): Peter Michael Langhans, Personalbibliographien der Professoren der Philosophischen Fakultät zu Würzburg von 1803-1852 mit biographischen Angaben, gesichtet im Hinblick auf die Beziehungen zu Lehre und Forschung in der Medizinischen Fakultät, med. Diss. Erlangen 1971

LEIBBRAND (1937): Werner Leibbrand, Romantische Medizin, Hamburg, Leipzig 1937

LEIBBRAND (1956): Werner Leibbrand, Die spekulative Medizin der Romantik, Hamburg 1956

LEININGER (1912): Franz Leininger, Neue Beiträge zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft seit dem Wintersemester 1817/18, Würzburg 1912

LEJEUNE (1943): Fritz Lejeune, Leitfaden zur Geschichte der Medizin, Leipzig 1943

LUTZ (1876): Caspar Lutz, Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Julius-Hospitales in Würzburg, Würzburg 1876

LUTZ (1893): Caspar Lutz, Aufnahme und Verpflegung von Geisteskranken und Epileptikern im Juliushospitale vom Jahre 1580 bis 1888, in: Die Psychiatrie in Würzburg von 1583-1893, hrsg. von Conrad Rieger, Würzburg 1893

MARCUS (1829): Carl Friedrich Marcus, Einige Worte über Medicin als Wissenschaft und Kunst, Augsburg 1829

MARCUS (1838): Carl Friedrich von Marcus, Über die Entwicklung und den gegenwärtigen Standpunct der Medicin, Würzburg 1838

MEMMINGER (1921): August Memminger, Würzburger Friedhofwanderung, Würzburg 1921

MEMMINGER (1921): Thomas Memminger, Würzburger Straßen und Bauten, Ein Beitrag zur Heimatkunde, Würzburg 1921

MÜLLER (1824): Anton Müller, Die Irrenanstalt in dem königlichen Julius-Hospitale zu Würzburg und die 26jährigen ärztlichen Dienstverrichtungen an demselben, Würzburg 1824

MÜLLER (1936): Friedrich von Müller, Schönlein, Johann Lukas, Professor der Medizin (1793-1864), in: Lebensläufe aus Franken, hrsg. von Anton Chroust, Bd. 5, Erlangen 1936

NEUE WÜRZBURGER ZEITUNG (1851): Jg. 1851, Ausgabe vom 18.1.1851, Würzburg 1851

PA: Personalakte Nr. 643 der Universität Würzburg, Professor Carl Friedrich von Marcus (Standort: Universitätsarchiv Würzburg)

PAGEL (1901): Julius Pagel, Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts, Berlin, Wien 1901

REUSS (1845): Friedrich Anton Leopold Reuss, Materialien zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 13, Zur Biographie der Professoren der medicinischen Fakultät, Würzburg 1845 (Sammelband in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Würzburg, Signatur M.ch.f. 660)

RIEDINGER (1899): Jacob Riedinger, Geschichte des ärztlichen Standes und des ärztlichen Vereinswesens in Franken, speciell in Würzburg, Würzburg 1899

RIEGER (1894): Conrad Rieger, Die Psychiatrie in Würzburg von 1583-1893, in: Verhandlungen der Physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg, N.F. Bd. 27, Würzburg 1894

RIEGER (1899): Conrad Rieger, 1. Bericht für die Mitglieder des Vereins zum Austausch der Anstalts-Berichte aus der psychiatrischen Klinik der Universität Würzburg, in: Über die Psychiatrie in Würzburg seit dreihundert Jahren, hrsg. von Conrad Rieger, Würzburg 1899

RIEGER (1914): Konrad Rieger, Aus dem Julius-Spital und der ältesten psychiatrischen Klinik, in: Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch, hrsg. von Konrad Rieger, Würzburg 1914

RIEGER (1916): Konrad Rieger, Die Julius-Universität und das Julius-Spital, Würzburg 1916

RIEGER (1921a): Konrad Rieger, Markus, Karl Friedrich, in: Deutsche Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens und Wirkens, hrsg. von Theodor Kirchhoff, Berlin 1921

RIEGER (1921b): Konrad Rieger, Anton Müller, in: Deutsche Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens und Wirkens, hrsg. von Theodor Kirchhoff, Berlin 1921

RINGSEIS (1889): Emilie Ringseis, Erinnerungen des Johann Nepomuk von Ringseis, Bd. 3, Regensburg, Amberg 1889

RÖTTINGER-KARTEI: Röttinger-Kartei im Stadtarchiv Bamberg, Verzeichnis der Geburts- und Taufmatrikel der Bamberger Pfarreien

ROTH (1889): Friedrich Roth, Dr. Adalbert Friedrich Marcus, der erste dirigirende Arzt des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg, in: Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg, Bamberg 1889

ROTTENBACH (1969): Bruno Rottenbach, Würzburger Straßennamen, Bd. II, Würzburg 1969

RULAND (1862): Anton Ruland, Worte in der Begräbnisrede des Herrn Hofrathes und Professors Dr. Carl Friedrich von Marcus am 25. August 1862, abends nach 5 Uhr, Würzburg 1862

SCHERG-ZEISNER (1973): Christiane Scherg-Zeisner, Die ärztliche Ausbildung an der königlich-bayerischen Julius-Maximilians-Universität

in Würzburg 1814-1872, med. Diss. Würzburg 1973

SCHILLING (1863): Johann August Schilling, Psychiatrische Briefe oder die Irren, das Irresein und das Irrenhaus, Augsburg 1863

SCHMIDT (1856): Ernst Schmidt, Zum Schutze der Irren, Würzburg 1856

SCHWAB (1953): Robert Schwab, Über die Bedeutung des Juliusspitals für die Entwicklung der Inneren Medizin, in: Das Juliusspital Würzburg in Vergangenheit und Gegenwart, Würzburg 1953

SIEBERT (1842): August Siebert, (ohne Titelangabe), in: Häsers Archiv für die gesamte Medizin, Bd. II, Jena 1842

SIEBERT (1843): August Siebert, Schönleins Klinik und deren Gegner, die Herren Dr. Dr. Conradi, Scharlau und Lehrs, Erlangen 1843

SPEYER (1817): Karl Friedrich Speyer und Charles Chretien Marc, Dr. Adalbert Friedrich Marcus nach seinem Leben und Wirken geschildert von seinen Neffen Dr. Speyer und Dr. Marc, Bamberg, Leipzig 1817

STICKER (1927): Georg Sticker, Die Entwicklung der Medizinischen Fakultät an der Universität Würzburg, in: Festschrift zum 46. Deutschen Ärztetag in Würzburg, Würzburg 1927

STICKER (1932a): Georg Sticker, Entwicklungsgeschichte der Medizinischen Fakultät an der Alma Mater Julia, in: Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg, hrsg. von Max Buchner, Würzburg 1932

STICKER (1932b): Georg Sticker, Professoren der Medizin in Würzburg vor zwei Menschenaltern. Mit Bildern von Ludwig Justi aus den Semestern 1862/63, in: Die Medizinische Welt 6 (1932), S. 681-683, Berlin 1932

STICKER (1937): Georg Sticker, Das Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg, in: Mitteilungen zur Geschichte der Medizin, der Naturwissenschaften und der Technik, Bd. 36, Leipzig 1937

VIRCHOW (1865a): Rudolf Virchow, Gedächtnisrede auf Johann Lukas Schönlein, Berlin 1865

VIRCHOW (1865b): Rudolf Virchow, Aus Schönleins Leben. Nachträgliche Mitteilungen, in: Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin 33 (1865) S. 170-174, Berlin 1865

VOLKSBOTE (1851): Jg. 1851, Ausgabe vom 8.1.1851, Würzburg 1851

VVZ: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Würzburg, 1821-1849, 1850-1880

WEGELE (1863): Franz Xaver Wegele, Die Reformation der Universität Würzburg, Würzburg 1863

WENDEHORST (1976): Alfred Wendehorst, Das Juliusspital in Würzburg, Bd. 1, Kulturgeschichte, Würzburg 1976

WENTZKE (1919): Paul Wentzke, Geschichte der deutschen Burschenschaft, 1. Bd., in: Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, hrsg. von Hermann Haupt, Heidelberg 1919

ZADEMACH (1972): Christiane Zademach, Personalbibliographien der Professoren, Privatdozenten und Honorarprofessoren der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg von 1803-1850, med. Diss. Erlangen 1972

ZELTNER (1954): Hermann Zeltner, Schelling, Stuttgart 1954

ZIELER (1914): Karl Zieler, Die Klinik und Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten, in: 100 Jahre bayrisch, hrsg. von Conrad Rieger, Würzburg 1914

17. I N D E X

17.1. N a m e n w e i s e r

ARNDT, Ernst Moritz S. 28

BALDINGER, Ernst Gottfried S. 15

BAMBERGER, Josef S. 99, 101, 103

BEHR, Wilhelm Josef S. 44

BIERMER, Anton S. 80

BIRNBAUM, Michael S. 16, 20

BRAUNWART, Adam S. 81

BRÜCKE, Ernst Wilhelm S. 9, 109

CANSTATT, Karl Friedrich S. 51

CUCCUMUS, Conrad S. 45

DIETRICH, Franz S. 99f.

DIETZ, Johann Andreas S. 30f.

DÖLLINGER, Ignaz S. 25f., 42

DUCHEK, Adalbert S. 99

ECHTER, Julius S. 62

EDEL, Carl S. 7, 32, 86

EISENMANN, Gottfried S. 28, 30f., 33, 44f., 51

ERTHAL, Ludwig von S. 15

ESQUIROL, Jean-Etienne-Dominique S. 81f.

FEUERBACH, Anselm S. 21

FEUERBACH, Karl Wilhelm S. 31, 33

FICHTE, Johann Gottlieb S. 19, 28

FISCHER, Stanislaus S. 31

FOLLEN, Karl S. 30

FRIEDREICH, Nicolaus Anton S. 42, 57, 64

FRIEDREICH, Nicolaus der Jüngere S. 80

FUCHS, Conrad Heinrich S. 51, 58

GÄTSCHENBERGER, Simon S. 81

GALEN, Claudius S. 59

GEGENBAUR, Karl S. 56, 77, 80, 95

GEIGEL, Alois S. 77, 80

GERHARD, Carl S. 94

GÖRRES, Joseph von S. 26

GRÄFE, Albrecht von S. 104

GROSSI, Ernst von S. 35

HAECKEL, Ernst S. 62, 100

HANKE, Michael S. 31

HAUPT, Theodor von S. 81

HEGEL, Georg Wilhelm Friedrich S. 18, 20

HELMHOLTZ, Hermann Ludwig von S. 9, 109

HENSLER, Philipp Ignaz S. 62

HERGENRÖTHER, Jacob S. 58f., 64

HIPPOKRATES S. 59, 72

HOFFMANN, Ernst Theodor Amadeus S. 17f., 21f.

HORSCH, Philipp Joseph S. 42

JÄCK, Joachim Heinrich S. 11, 48

JÄGER, Michael S. 40, 57, 59

KLINGER, Joseph S. 80

KOCH, Eduard S. 80

KOELLIKER, Albert S. 91, 100, 109

KOTZEBUE, August von S. 29

LINDWURM, Josef S. 80

LOCHNER, Georg Wilhelm S. 31

LUDWIG I., König von Bayern S. 39, 45

LUDWIG, Karl Friedrich S. 9, 109

MAIER, Carl Friedrich Jacob S. 31

MARC, Charles Chrétien S. 11, 13

MARC, Julie S. 17

MARCUS, Adalbert Friedrich S. 11, 15ff., 19f., 22

MARKUS, Caroline S. 11

MARKUS, Franziska S. 11

METTERNICH, Klemens Fürst von S. 29

MÜLLER, Anton S. 63f., 78, 87, 97, 109

NARR, Johann S. 40f.

OPPOLZER, Johann von S. 99

d'OUTREPONT, Josef Servaz von S. 25

PAUL, Jean S. 20f.

PFEUFER, Karl S. 51

PICKEL, Johann Georg S. 25

PINEL, Philippe S. 63

PLANK, Karl Johann Christian S. 31, 33

RAPP, Georg S. 56f.

RATTINGER, Kaspar S. 30f.

RECHBERG, Graf von S. 38

REUSS, Andreas S. 80

RIED, Franz Jordan S. 100

RIEGER, Konrad S. 88ff.

RINECKER, Franz S. 58, 61, 68, 77

RINGSEIS, Johann Nepomuk S. 26, 35f., 38, 42, 45ff.

ROTTECK, Carl von S. 46

RUHLAND, Thomas S. 25, 42, 59, 64

SÄNGER, Johann Hermann S. 30f., 33

SAND, Karl Ludwig S. 29

SAUBER, Christoph Friedrich S. 31

SCHEFFENACKER, Anna S. 37

SCHELLING, Friedrich Wilhelm Josef S. 9, 15, 19f.

SCHERER, Johann Josef S. 91

SCHLÖR, Maria Juliana S. 11

SCHLÖR, Theresia S. 12

SCHMIDT, Ernst S. 67, 78, 80ff.

SCHMITT, Carl S. 81

SCHÖNLEIN, Johann Lukas S. 9, 16, 25f., 41ff., 53, 57, 64, 109

SIPPEL, Friedrich S. 17
SIPPEL, Heinrich S. 17
SIPPEL, Michael S. 17
SPEYER, Karl Friedrich S. 11, 13, 21
SPINDLER, Johann S. 25
SPREWITZ, Adolf von S. 30
STADELMEIER, Ludwig S. 30f.
STENGEL, Freiherr von S. 22
TEXTOR, Cajetan von S. 25, 27, 45, 100
VEND, Georg S. 42
VIRCHOW, Rudolf S. 9, 12, 50, 59, 91, 100, 109
WAGNER, August Friedrich S. 31
WELZ, Robert S. 58
WESSELHÖFT, Wilhelm S. 30
WETZEL, Friedrich Gottlob S. 20f.
WINTRICH, Anton S. 77
ZERZOG, Adolf von S. 31

17.2. S a c h w e i s e r

Adoption S. 12f., 16

Approbation S. 27

Attentat, Frankfurter S. 46

Auskultation S. 43, 55f., 94, 110

Befreiungskriege S. 27

Beschlüsse, Karlsbader S. 29

Brownianismus S. 15, 19

Burschenschaft, Allgemeine deutsche S. 28f., 49

Burschenschaft, Germania S. 28

Burschenschaft, Jenaer S. 28

Burschenschaft, Teutonia S. 28

Edikt, Organisches S. 23

Ernennung zum Gerichtsarzt S. 37

Ernennung zum Hofrat S. 69

Ernennung zum Mitglied des ärztlichen Ausschusses S. 53

Ernennung zum Mitglied des Administrationsrates des Juliusspitals S. 77

Ernennung zum Oberarzt S. 53, 77

Ernennung zum Professor der medizinischen Klinik S. 39

Fest, Hambacher S. 45

Geburt, uneheliche S. 11ff.

Gymnasialabsolutorium S. 16

Haft S. 32ff.

Haut- und Geschlechtskrankheiten S. 57f.
Heilkunst, christlich-deutsche S. 26
Heirat S. 37
Inaugural-Dissertation S. 26
Immatrikulation S. 23
Jünglingsbund S. 30, 34
Jugend S. 16ff.
Julirevolution S. 44
Juliusspital S. 26f., 41f., 45, 53, 67, 77f., 86, 91
Juliusspital, Irrenabteilung des S. 63f., 78ff., 88, 95
Juliusspital, Stiftungsurkunde des S. 62
Katholizismus, medizinischer S. 47
Kindheit S. 16ff.
Klinik, medizinische S. 40, 55, 71, 75, 103
Klinik, psychiatrische S. 65f., 68, 88
Medizin, Geschichte der S. 59ff., 71, 96f., 101, 103, 110
Medizin, mystische S. 26
Medizin, romantisch-naturphilosophische S. 9, 25f., 109
Naturphilosophie S. 9, 15, 19, 26, 43, 72f.
Perkussion S. 43, 55f., 94, 110
Personaladel S. 71
Promotion S. 26
Psychiatrie S. 63ff., 68, 81, 88, 98, 101, 103
Psychologie, ärztliche S. 98, 101, 103

Revolution, Französische S. 63

Romantik S. 29, 59

Romantikerkreis, Bamberger S. 17, 20f.

Schule, naturhistorische S. 26, 51

Schule, naturphilosophische S. 25f.

Universität Erlangen S. 99

Universität Würzburg S. 45, 64, 69

Universität Würzburg, Medizinische Fakultät der S. 40ff., 45, 62, 69, 91, 99f.

Universität Würzburg, Senat der S. 39ff., 60f., 98

Universität Zürich S. 46

Verhaftung S. 30

Verleihung des Commandeurkreuzes S. 105

Verleihung des Ritterkreuzes S. 71

Wahl zum Rektor S. 71

Wartburgfest S. 28

17.3. A b b i l d u n g s n a c h w e i s

Abb. 1 Adalbert Friedrich Marcus:
Speyer (1817), ohne Seitenangabe

Abb. 2 Dr. Carl Friedrich Marcus:
Rieger (1921a), S. 205

Abb. 3 Prof. Carl Friedrich von Marcus:
Sticker (1932b), S. 682

L E B E N S L A U F

Geboren am 29. April 1953 in Landshut als einziges Kind des Obergerichtsvollziehers Rudolf Wolf sen. und seiner Ehefrau Maria, geborener Lehnert, besuchte ich von 1959 bis 1963 die Knabenschule St. Georg in Freising, anschließend von 1963 bis 1972 das Domgymnasium Freising (neusprachlicher Zweig) bis zur Ablegung der Reifeprüfung. Nach Ableistung eines zweimonatigen Praktikums als Krankenpfleger am Kreiskrankenhaus in Freising immatrikulierte ich mich im Sommersemester 1973 an der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg und bestand 1975 die Ärztliche Vorprüfung, 1976 den ersten Teil, 1978 den zweiten Teil und 1979 den dritten Teil der Ärztlichen Prüfung. Seit dem 3. März 1980 leiste ich meinen Grundwehrdienst als Stabsarzt bei der Bundeswehr ab.

Rudolf Wolf